Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 8. Nachlässe nach Preisliste Nr. 9. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags.

Nr. 222 — Freitag, 20. September 1940 — 88. Jahrgang

Die Antwort auf die britischen Mordtaten

Furchtbare Schäden in England veranlassen Churchill zu weiterer Zensurverschärfung — Die Londoner Amtsstellen erzählen Märchen — Aufklärungsflüge trotz schwieriger Wetterlage

Vergeltung für Bethel

Stockholm, 20. Sept. (Funkmeldung.) Die Vergeltungsschläge der deutschen Luftwaffe dageln weiter auf das England des Bethelmörders Churchill und seiner Trabanten herab und geben den blutrünstigen Mordplänen eines Reverend Whipp und anderen die gebührende Antwort.

Über die deutschen Angriffe in der Nacht zum Donnerstag traf ein Bericht des Londoner Vertreters von „Stockholms Tidningen" ein, der unter der Überschrift „Englands Kanonen haben keine Zeit abzukühlen", meldet, daß große Teile von London erneut unter dem Bombenhagel gestanden hätten. Die Nacht sei wieder durch umfassende Beschädigungen gekennzeichnet gewesen. Noch niemals seien deutsche Flugzeuge so tief über der Stadt eingedrungen. Die Luft habe von der Zahl der Explosionen förmlich vibriert, und ununterbrochen habe man das Sausen der Bomben und das Fallen der Granatsplitter gehört. Es seien jetzt auch Bomben auf das Warenhaus Peter & Robinson gefallen und die Fensterscheiben des britischen Museums in Trümmer gegangen. Die Gegend in dem Piccadilly-Viertel sei noch immer abgesperrt; große Mauerstücke lägen auf dem freien Platz.

Im Laufe des Donnerstag unterlagte die britische Zensurbehörde bezeichnenderweise den Auslandskorrespondenten die Weitergabe der Fliegeralarm-Zeiten, was die Vermutung naheliegend erscheinen läßt, daß der am Mittwoch erzielte Rekord von 8 Luftalarmen noch überboten worden ist. Für New York hatte die Zensur bis 14 Uhr nicht einen einzigen Bericht über die neuen Luftangriffe durchgelassen, und das Kabelverbot von Luftalarmen wurde mit der Behauptung begründet, diese Mitteilungen hätten sich als „nachteilig für die Sicherheit" erwiesen. Später traf dann eine kurze Meldung ein, daß die Deutschen „wieder alle Teile der Metropole bombardiert" hätten. Einige Stunden darauf erst brachtete der Korrespondent der „New York Times", Daniell, es habe sich wiederum ein deutscher Bombenregen über London entladen, der ein viele Meilen sichtbares riesiges Feuer entfachte. Daniell schreibt weiter: „Natürlich wurden militärische Objekte getroffen; denn die Angriffe konzentrieren sich auf Kraftwerke, Arsenale und Dockanlagen. Doch erlaubt die Zensur nicht, viel über Schäden an militärischen Objekten zu sagen. Dies muß der Leser wissen, damit er sich ein unverzerrtes Bild machen kann." Jeden Tag werde mehr in London zerstört, stolpere er in neue Bombenkrater und beobachte mehr Schäden. Die Londoner Amtsstellen aber erzählten nicht nur den fragenden Reportern, sondern sich selbst, daß Englands Kriegsmaschinerie „ungeschwächt" sei.

Spät in der Nacht meldete Reuter, „erst jetzt eingetroffene" Informationen besagten, daß die deutsche Luftwaffe nicht nur über London, sondern auch über anderen Teilen des Landes, besonders über dem Südosten, tätig gewesen sei. In einer Stadt hätten die Bomben beträchtlichen Schaden verursacht und im Umkreis von 1600 Meter Gebäude beschädigt.

Über die Angriffe in der Nacht zum Freitag gab das englische Luftfahrtministerium den üblichen wohltemperierten Bericht heraus, in dem es immerhin zugeben muß, daß in Teilen der Hauptstadt Industriegebäude getroffen seien. In Eastend sei durch eine hochexplosive Bombe Schaden angerichtet und eine Fabrik in Brand gesetzt worden. In diesem Distrikt sei die Zahl der Verletzten und Getöteten beträchtlich gewesen. Auch in anderen Teilen des Landes seien Bomben gefallen, so in Lancashire, Essex, Surrey, Berkshire, Kent, Midlands und im Südwesten. Brandbomben hätten Schadenfeuer verursacht.

Man sieht, London hat seine Gründe, wenn es die Zensur noch weiter verschärft und, wie der Amerikaner feststellt, sich selbst und den Auslandskorrespondenten Märchen erzählt. Aber diese Vogelstraußpolitik wird dem Zerstörer Churchill wenig nutzen und die nüchterne Wahrheit nicht verhüllen können. Sie spricht auch aus kleinen Meldungen, wie der des britischen Postministeriums, daß sich infolge von Störungen im innerenglischen Postverkehr die Auszahlung von Geldern verzögere, daß Beschwerden über zu langsame Briefbeförderung immer lauter werden, daß die Vorlesungen der Londoner juristischen Fakultät in Bristol und die der medizinischen in Birmingham stattfinden und daß in der Geheimsitzung des britischen Parlaments lebhaft über Transportschwierigkeiten debattiert worden ist. Die „ungeschwächte" englische Kriegsmaschinerie wird auch durch ungeschwächte Lügen nicht stärker, und eine noch so heftige Zensur kann die vernichtenden Schäden, die unsere Luftwaffe Tag und Nacht in England hervorruft, nicht ungeschehen machen.

„Die meist bombardierte Stadt der Weltgeschichte"

New York, 19. Sept. (Funkmeldung.) Die am Donnerstag aus London vorliegenden Berichte stellen übereinstimmend die ständige Steigerung der deutschen Vergeltungsangriffe fest. So bezeichnet Allocjated Preß den letzten deutschen Nachtangriff auf London als den „bisher schwersten Angriff auf diese meist bombardierte Stadt der Weltgeschichte". Die Autobusse, so heißt es in dem Bericht, fuhren nach Ende des letzten Alarms vorsichtig durch die beschädigten Straßen und waren oft zu langwierigen Umleitungen gezwungen. Die zwei wichtigsten Geschäftsstraßen des Londoner Westens — Oxford-Street und Regent-Street — waren für den Verkehr vollkommen gesperrt. Unter den beschädigten oder zerstörten Gebäuden befinden sich das Londoner Rathaus an der Westminster-Brücke gegenüber dem Parlament, das Warenhaus Robinson am Oxford-Circus und das an der Themse gelegene staatliche Verwaltungsgebäude Somerset-Haus. Zahlreiche andere Gebäude wurden in ihren Grundfesten erschüttert. Über 1000 Personen flüchteten durch die von Bränden erhellten Straßen aus einem 20 Meter tiefen Unterkunftsraum, als eine Riesenbombe ein berühmtes nicht näher bezeichnetes Londoner Gebäude über ihnen traf und in Brand setzte. Die neutralen Militärattachés in London stimmen dem Bericht zufolge darin überein, daß das anhaltende Bombardement alle bisher gegen irgendeine Stadt einschließlich Madrid und Rotterdam gerichteten Angriffe überschreite. Die Geschäftsviertel des Londoner Gebietes, in denen sich bekanntlich viele kriegswichtige Ziele befinden, wurden immer wieder von Bomben getroffen. Eine Bombe brachte durch mehrere Stockwerke eines Westlondoner Hotels mit solcher Wucht, daß ein Stahlträger über die ganze Straße hinweggeschleudert wurde. Ein großes Gebäude, das nur 180 Meter vom Zentralgebäude der britischen Rundfunkgesellschaft entfernt war, wurde von einer Bombe getroffen, die zwei Stockwerke durchschlug.

Der OKW.-Bericht von heute

Die deutschen Vergeltungsangriffe fortgesetzt — Wieder britische Bomben auf Wohnviertel in West- und Südwestdeutschland

Berlin, 20. Sept. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Bei anhaltend schwieriger Wetterlage führte die Luftwaffe gestern bewaffnete Aufklärungsflüge durch, in deren Verlauf London sowie Flugplätze und Hafenanlagen in Südengland mit Bomben belegt wurden.

In der Nacht setzten Kampfflugzeuge die Vergeltungsangriffe auf London und auf kriegswichtige Ziele in West- und Mittelengland fort. Zahlreiche neue Brände breiteten sich besonders auch in Liverpool aus.

Einige britische Flugzeuge warfen bei Nacht Bomben auf Wohnviertel in west- und südwestdeutschen Städten.

Ein britisches Flugzeug wurde abgeschossen. Drei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Die römischen Gespräche

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

as. **Berlin**, 20. Sept. Die römischen Gespräche finden in der gesamten Weltpresse sehr starke Beachtung. In England zeigt man sich sehr beunruhigt darüber, daß die Bindung Spaniens an die Achsenmächte immer enger wird und versucht verzweifelt, Spanien für die englische Front zu reklamieren. Die Engländer brauchten aber nur einmal die spanische Presse aufmerksam zu verfolgen, um zu erkennen, wie die Sympathien Spaniens sind. Zum Teil versucht man in London sich auch damit zu trösten, daß man annimmt, wenn die römischen Gespräche so bald auf den Wiener Schiedsspruch folgten, so müsse doch wohl nicht alles nach Wunsch der Achsenmächte gegangen sein. Diese Behauptung ist ebenso leichtfertig wie der früher von der englischen Presse vertretene Satz von der Brüchigkeit der Achse. Als brüchig kann sich lediglich die englische Behauptung erweisen. Mit dem sehr herzlichen Empfang, den die Römer gestern dem Reichsaußenminister bereitet haben, haben sie erneut den Engländern und der Welt gezeigt, daß die deutsch-italienische Solidarität nicht etwa nur eine Angelegenheit der politischen Führung ist, sondern eine Sache der beiden Völker. Nur wenige Stunden nach der Ankunft des Reichsaußenministers hat dann entsprechend dem Arbeitstempo, das den Achsenmächten eigen ist, der Empfang des Ministers beim Duce stattgefunden. Die Bedeutung dieser Besprechungen bedarf keiner besonderen Betonung, es liegt auf der Hand, daß in Rom alle wichtigen Probleme, die die beiden Mächte betreffen, eingehend geprüft werden. Einer solchen Überprüfung kommt im gegenwärtigen Augenblick, da Deutschland, wie es unlängst der italienische General Somma ausdrückte, wuchtige Schläge gegen das Haupt des britischen Empire führt und Italien auf das Herz dieses Empires zielt, das in einem Augenblick, in dem der Kampf gegen das britische Weltreich seinem Höhepunkt entgegengeht, die allergrößte Bedeutung zu. Das Ziel der beiden Achsenmächte ist dabei das gleiche, den Störenfried, der der europäischen Neuordnung entgegensteht, nämlich England zu vernichten und den englischen Einfluß auch dort endgültig zu beseitigen, wo England als raumfremde Macht eindrang und fremde Völker unterjochte und sich dienstbar machte. So wird sich die Neuordnung nicht auf Europa beschränken, sondern auch für Afrika von weittragender Bedeutung sein. Wenn beispielsweise die Italiener immer wieder betonen, daß sie nicht gegen Ägypten kämpfen, sondern gegen den Unterdrücker dieses Landes, so ergibt sich daraus, daß auch Ägypten vom britischen Joch befreit werden wird, und daß die Neuordnung auch hier Englands Einfluß und Machtstellung beseitigen wird, so daß auch das ägyptische Volk einer gesunden und glücklichen Zukunft entgegengeht. Bei dieser Neuordnung stehen die Achsenmächte nicht allein, auch Spanien hat sich dieser Erneuerungsfront angeschlossen und sich durch seine Solidaritätserklärung zur Politik der Achsenmächte bekannt, wobei

„In der Gewißheit des gemeinsamen Endsieges"

Begeisterte Kundgebungen des Volkes von Rom für den Sendboten des Führers

Der Reichsaußenminister in Rom

Rom, 19. Sept. Reichsaußenminister von Ribbentrop ist am Donnerstagnachmittag in der Hauptstadt des Faschismus mit einer Begeisterung aufgenommen worden, die ihm nicht nur die ganze Bewunderung des italienischen Volkes für den Führer und für das verbündete Deutschland, sondern ebensosehr seine absolute Gewißheit über den gemeinsamen Endsieg gegen England zum unmittelbaren starken Erlebnis werden ließ.

Zehntausende von Menschen haben den Sendboten des Führers auf dem über und über mit den deutschen und italienischen Farben geschmückten Bahnhofsplatz und in dem kreisen, ebenfalls festlich geschmückten Straßenzug zur Piazza Esedra erwartet. Mit stürmischen Heilrufen auf den Führer und den Duce wurde er begrüßt, als er in Begleitung des Grafen Ciano auf dem Bahnhofsplatz erschien, wo unablässige Hände sich zum Gruß erhoben und Fähnlein schwenkten. Die Fahrt durch die Hauptstraßen Roms, in denen unter einem wehenden Flaggenmeer eine unabsehbare Menge den Außenministern der beiden verbündeten Mächte immer neue stürmische Ovationen bereiteten, wurde, wie auch die römische Presse unterstreicht, geradezu zu einem Triumphzug, an dem ganz Rom in Gedanken an die ruhmreichen Siegestaten der verbündeten Heere und an die bewährte und unlösbare Schicksalsgemeinschaft des nationalsozialistischen Deutschlands und des faschistischen Italiens teilnahm.

Die Besprechungen des Reichsaußenministers von Ribbentrop im Palazzo Venezia und im Palazzo Chigi begegnen in italienischen politischen Kreisen dem lebhaftesten Interesse. Deutschland wie Italien, so betont man, seien in ihrem Aufstieg von den überalterten Westmächten bekämpft worden und seien stets auf ihrem Wege vor wie nach Versailles auf die gleichen Feinde gestoßen. Nach dem Weltkrieg habe ein neuer Faktor die beiden Nationen einander noch näher gebracht, nämlich die revolutionären, auf gleichen Idealen und gleichgerichteten Zielen beruhenden Bewegungen.

Ribbentrop beim Duce

Zweistündige herzliche Unterredung

Rom, 19. Sept. Der Duce empfing Donnerstagnachmittag Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer herzlichen Unterredung. Der Besprechung, die zwei Stunden dauerte, wohnte der italienische Außenminister Graf Ciano und die Botschafter von Mackensen und Dino Alfieri bei.

Heute nachmittag weitere Besprechungen

Rom, 20. Sept. (Funkmeldung.) **Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird heute nachmittag eine weitere Besprechung mit dem Duce Italiens haben.**

Heute mittag folgt der Reichsaußenminister einer Einladung des italienischen Außenministers Graf Ciano zu einem Empfang im Hotel „Excelsior".

Im Einklang mit den jungen Völkern

Der Madrider „Alcazar" zur Ribbentrop-Reise

Madrid, 20. Sept. (Funkmeldung.) Die Madrider Presse steht völlig unter dem Eindruck der Ribbentrop-Reise nach Rom, des Aufenthaltes des spanischen Innenministers in Berlin, der deutschen Angriffe auf London und des italienischen Vormarsches in Ägypten. „Alcazar" schreibt zur Ribbentrop-Reise, die Achsenmächte kämpften nicht um des Krieges willen. Alles was sie unternahmen, stehe im Einklang mit den neuen jungen Völkern Europas und allen jenen Ländern, die sich der Achse angeschlossen hätten, und habe die Wiedereinsetzung der Gerechtigkeit, die lange Zeit mit Füßen getreten worden sei, die Wiederherstellung der europäischen Ordnung und darüber hinaus die Neuordnung der Welt auf neuer Grundlage, die das Gleichgewicht sowohl wirtschaftlich als auch sozial unter allen Völkern vorzustellen trachte, zum Ziel.

daran erinnert sein mag, daß die spanische Presse auch bei allen französischen oder englischen Anbiederungsversuchen stets ihre freundschaftlichen Gefühle gegenüber den Achsenmächten nachdrücklich betont hat.

Es ist nützlich, gerade im Augenblick des römischen Besuches des Reichsaußenministers, der die Erwiderung auf die letzten Besuche des italienischen Außenministers Graf Ciano in Deutschland darstellt, einmal daran zu erinnern, wie sich im Gegensatz hierzu die „Zusammenarbeit" zwischen England und Frankreich vollzog. Wir verdanken in dieser Hinsicht dem „Matin" einige bemerkenswerte Mitteilungen über die französischen Regie-Anweisungen. Als nämlich seinerzeit auf dem Höhepunkt der Flandernschlacht Churchill bei Nacht und Nebel nach Paris eilte, wurde der französischen Presse verboten, über die Anwesenheit des „befreundeten Staatsmannes" zu berichten. Es waren das jene berühmten Besprechungen, in denen Churchill von französischer Seite ermahnt wurde, die „unsinnigen Fernflüge" der englischen Bomber einzustellen, da diese Flüge auch nicht den mindesten militärischen Wert besäßen. Man gab sich dann in diesen Besprechungen wohl den Anschein, als ob man sich geeinigt habe, in Wirklichkeit aber tat jeder Partner nachher das, was er für seine eigenen Ziele für das Beste hielt. Das war die „Zusammenarbeit" der Demokratien. Dem stellen wir die deutsch-italienische Solidarität gegenüber, die sich tagtäglich im Kampf bewährt. Im Geiste dieser Solidarität, die sich gründet auf der Freundschaft des Führers und des Duce, auf der gleichen Richtung der nationalsozialistischen und der faschistischen Revolution und der engen Verbundenheit der beiden Völker, werden auch die Aufgaben der politischen Neuordnung gelöst, einer Neuordnung, die sich über die Grenzen unseres Kontinents hinaus auswirken werden.

Die italienische Presse weist in ihren Kommentaren zu den römischen Besprechungen Ribbentrops ebenfalls darauf hin, daß diese Begegnung am Schluß einer bewegten Periode des Donauraumes und des Balkans steht und im Mittelpunkt eines neuen aktiven Abschnittes des Krieges, den die Achsenmächte gegen England führen und weiterhin, daß Spanien eine immer engere Solidarität mit der Achse bekundet. Die Achsenmächte, so schreibt Gayda, sind unbeugsam entschlossen, ihre Angriffe bis zum totalen Erfolg durchzuführen. Sie wissen, daß ihnen dieser Sieg sicher ist.

Der Kindermord von Bethel

Ein Besuch am Ort des Verbrechens der Royal Air Force

Bielefeld-Bethel, 20. Sept. (Funkmeldung.) In Bethel, der weltbekannten Heilstätte für Kranke, Epileptische und Schwachsinnige, haben englische Flieger durch ihre ruchlosen Bombenabwürfe zehn Kinder getötet und viele andere verletzt. Die Heilstätte des Pfarrers Bodelschwingh, die in geschlossenem Komplex 230 Häuser umfaßt und heute zum Teil als Reservelazarett dient, ist durch ungezählte große Rote Kreuze aus der Luft erkennlich. Diese Stätte der Barmherzigkeit, die der Pflege armer unglücklicher Menschen gewidmet ist, wurde mit einer Bombenreihe belegt, die furchtbare Verwüstungen anrichtete.

Furchtbare Verwüstungen

Ein Besuch an Ort und Stelle zeigte, mit welch zynischer Gemeinheit Englands Luft[illegible] bei Nacht ihre Opfer unter den Wehrlosen suchen. Ein Krankenwärter schildert das furchtbare Erlebnis der letzten Nacht. Er sei mit Frau und Kind nach dem Alarmsignal über die Straße zum Luftschutzkeller gelaufen. Taghell standen über Bethel die englischen Leuchtraketen. Unverkennbar waren in der klaren Nacht die Zeichen des Roten Kreuzes zu sehen, die auf Dächern und mitten im Gelände diesen Ort als Krankenanstalt und Lazarett auswiesen. „Wir haben die englischen Flieger über den Häusern gesehen. Sie entfernten sich. Dann näherte sich wieder das Motorengeräusch, und noch ehe wir den Luftschutzkeller erreicht hatten, krachten die ersten Bomben. Sie kamen näher und näher. Unter furchtbarem Getöse brach der Zwischenbau der Nachbarhäuser zusammen. Die nächste Bombe schlug im Dachstuhl des Hauses Klein-Bethel ein. Die anderen Einschläge waren weiter entfernt. Im ganzen sind acht Bomben gefallen. Wir selbst waren kaum verletzt. Meine Frau hat sich den Fuß gebrochen. Furchtbar aber war die Verwüstung im Hause Klein-Bethel."

Soweit die Erzählung des Augenzeugen, die zeigt, wie die englischen Flieger sich mit Hilfe der Leuchtbomben erst vergewisserten, daß sie sich über Bethel befanden, wie sie es an den Roten Kreuzen erkannten und dann rücksichtslos bombardierten.

Pfarrer Bodelschwingh, der Sohn des Gründers der Anstalt, zeigt die verheerenden Verwüstungen im Hause Klein-Bethel, wo schwerkranke, schwachsinnige Mädchen untergebracht waren. „Hier in diesem Haus", so berichtet er, „wurden die schwerkranken Kinder nicht in den Luftschutzkeller gebracht, da sie fast dauernd bettlägerig und vollkommen hilflos sind und ihr Transport meist zu spät käme und sie außerdem Gesunde gefährden würden. So blieben sie in ihren Krankenzimmern."

Unter den Trümmern des Krankensaales begraben

Grauenhaft ist der Krankensaal zugerichtet. Das Dach ist vollkommen zerschlagen. Die Decke des Kellers ist durchbrochen. Die Decke ist eingestürzt, die Seitenwände sind herausgerissen. Trümmer liegen über den Betten, die zum Teil zusammengebrochen sind und in denen die blutbefleckten Bettbezüge noch zeigen, wie furchtbar die Verletzungen der Kinder gewesen sein müssen. Unter den Trümmern waren 15 kranke Mädchen begraben. Fünf davon waren sofort tot. Drei weitere starben an den grausamen Verletzungen nach der Einlieferung in das Lazarett. Im gegenüberliegenden Pflegehaus „Siloah" wurden durch einen Bombentreffer zwei Schwerkranke getötet. Die bei ihnen Wache haltende Schwester liegt mit hoffnungslosen Verletzungen darnieder.

Der von einer weiteren Bombe verwüstete Bethel-Friedhof bietet einen grauenhaften Anblick. Umgestürzte Grabsteine und herausgerissene Sargbretter liegen wirr durcheinander. Sorgsame Hände haben den furchtbarsten Anblick den an die Gräber Tretenden verfagt. Die übrigen der acht abgeworfenen Bomben haben mehr oder weniger schweren Sachschaden angerichtet.

Der gemeine englische Anschlag schreit nach Vergeltung

Pfarrer Bodelschwingh ist, während er diese Verwüstungen zeigt, selbst noch erschüttert. Die Bilder des Grauens sind kaum zu beschreiben. Es gibt keine Entschuldigung für dieses neueste englische Verbrechen. Den britischen Fliegern scheint die englische Parole, zwölf deutsche Städte zu zerstören, vorgeschwebt zu haben. Es ist aber typisch für die britische Mentalität, daß sich die gebetbuchschwingenden Plutokraten eine Stätte ausgesucht haben, die Ansehen und Ehrfurcht in der ganzen gesitteten Welt genießt. Die Engländer können sich auch nicht entschuldigen, daß sie nicht wußten, welche Bedeutung dieser Anstalt zukommt. In London selbst hat Bethel eine Tochteranstalt, die dort in der englischen Hauptstadt Beweise ihrer aufopfernden Arbeit hundertfältig gegeben hat. 60 Bethelschwestern waren bis zum Kriege in London tätig. 30 blieben noch bis über den Kriegsanfang, sind aber heute, wie man hört, auf der Insel Man interniert. Dieser gemeine englische Anschlag auf die Anstalt Bethel ist schließlich nun vollends als brutales Verbrechen gekennzeichnet, weil man weiß, daß in weitestem Umkreis nicht ein einziges militärisches Ziel zu finden ist. Die Stadt Bielefeld ist voller Empörung über diesen neuesten Anschlag der Engländer, der den kranken und verwundeten Soldaten galt. Aber sie und überhaupt jeder Deutsche hat das felsenfeste Vertrauen, daß die deutschen Flieger diese Untat tausendfach vergelten werden.

„Die Vergeltung kann nicht scharf genug ausfallen"

Italienische Empörung über das Verbrechen von Bethel

Rom, 20. Sept. (Funkmeldung.) Die durch die Bombardierung der in aller Welt bekannten Bethelschen Heilanstalten verübte neueste Schandtat der englischen Luftwaffe hat in ganz Italien einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Die Presse bringt die Gefühle des italienischen Volkes zum Ausdruck, indem sie unter großen Überschriften wie „Der Krieg, den die ‚Verteidiger der Kultur' vorziehen", „Bestialische Bombardierung Bethels", „Blutbad unter den der christlichen Nächstenliebe anvertrauten Kindern", die Vorgänge in allen Einzelheiten schildert und den tiefen Abscheu zum Ausdruck bringt, den dieses neuerliche Verbrechen der Churchill'schen Luftwaffe bei jedem anständigen Menschen auslöst.

Der RAF., die wie „Popolo di Roma" betont, nicht imstande sei, Großbritannien vor den Angriffen der deutschen Luftwaffe zu schützen, ziehe es vor, ungefährliche Ziele wie Krankenhäuser und Friedhöfe anzugreifen und dabei unschuldige kranke Kinder zu morden oder Gräber zu schänden. Die Vergeltungsaktion für eine derartige vorsätzliche Schandtat könne gar nicht scharf genug ausfallen.

„Nieder mit England"

Südafrikaner demonstrieren

New York, 20. Sept. (Funkmeldung.) Vor kurzem kam es während einer Bitt- und Gebetspause in Port Elizabeth (Südafrika) zu schweren Schlägereien. Herbeigerufene Polizei-Einheiten konnten erst nach Einsatz von Tränengasbomben die Ruhe wiederherstellen. Eine große Anzahl demonstrierender Afrikaner, die mit den Fahnen der beiden alten südafrikanischen Republiken aufmarschierten, stießen wiederholt den Ruf aus: „Nieder mit England!"

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter: Heinrich Karl Kunz, verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz (verreist); Stellvertreter: Fritz Günther; für Kunst, Unterhaltung, Umgebung und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Vororte und Wirtschaftsteil: Willi Dempel; für den Anzeigenteil: Otto Kalser; sämtlich in Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. [illegible] habil. Gustav Schellenberg und Otto Kalser. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Druck u. Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei; Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten

Die Operationen in Ägypten

In acht Tagen 250 Kilometer Wüste durchquert

Marschall Graziani berichtet dem Duce

Rom, 19. Sept. Marschall Graziani hat an den Duce in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der operierenden Streitkräfte einen ausführlichen Bericht über die Ereignisse erstattet, die zur Einnahme von Sidi Barani führten. Er betonte eingangs, daß er den ursprünglichen Operationsplan, wonach die rechte italienische Flanke habe vorstoßen sollen, infolge Zusammenziehung stärkerer motorisierter Einheiten des Feindes von Grund auf geändert habe, indem er alle Kräfte auf der linken Flanke zusammengezogen habe und blitzartig auf Sidi Barani längs der Küstenstraße habe vorstoßen lassen. So seien die groß angelegten und tatsächlich starken in der Wüste operierenden feindlichen Panzerabteilungen von ihren Stützpunkten abgeschnitten und zum Rückzug über unwegsame Pfade gezwungen worden.

Der Bericht behandelt dann im einzelnen den Aufmarsch der beteiligten Truppenteile und sagt, daß die Durchführung der ersten Phase, die Aufmarschbewegung in die Ausgangsstellungen, bei der Gruppe Maletti wegen des Wüstengeländes und wiederholten Luftbombardements auf einige Schwierigkeiten gestoßen sei. Der Vormarsch auf Sollum und Halfaya, der am 13. September begonnen habe, sowie der weitere Vorstoß nach Osten hätten den Feind überrascht. Am Abend des 13. September hätten 14 libysche Divisionen die 25 Kilometer hinter Sollum gelegenen Orte Todan und Khadim erreicht. Jetzt sei der entscheidende Augenblick gekommen gewesen, und er, Graziani, habe nun befohlen, daß die aus den schnellen Kolonnen „23. März" und „Maletti" zusammengesetzte Reserve die libyschen Divisionen überholen und entschlossen auf Sidi Barani vorstoßen sollten. Obwohl die durch den schlechten Zustand der Karawanenstraße und den Ghibli-Sandsturm bedingten Schwierigkeiten es nicht gestattet hätten, Sidi Barani am 15. September, sondern erst am folgenden Tage zu besetzen, so könne das Manöver doch als vollkommen gelungen betrachtet werden.

Die englische Panzerdivision habe, als sie die Bedrohung von Sidi Barani erkannt habe, sofort einen überstürzten Rückzug angetreten, wobei sie unablässig von den unermüdlichen italienischen Fliegerstaffeln bombardiert und beschossen worden sei, was in den feindlichen Reihen Verheerung und Verwirrung anrichtete.

Die Haltung und der Mut sowie der Kampfgeist aller Wehrmachtteile seien über jedes Lob erhaben, besonders wenn man die Geländebeschaffenheit und die Jahreszeit berücksichtige, die nach Ansicht des Feindes eine solche Aktion nicht gestattet habe. Als erste seien die Schwarzhemden der Division „23. März" in Sidi Barani eingedrungen. Im gleichen Geiste wie Heer und Miliz hätten die libyschen Einheiten eine prachtvolle Leistungsprobe abgelegt. In kaum acht Tagen hätten sie zu Fuß 250 Kilometer Wüste durchquert, gekämpft und Luftangriffe ausgehalten. Auch auf dem Gebiet des Nachschubs sei gewaltiges geleistet worden. Der Feind dürfte mehr als die Hälfte seiner Panzerwagen verloren haben. Die Luftwaffe habe den Feind mit Bomben belegt, für den Schutz der in der Wüste vorrückenden Kolonnen gesorgt und außerdem die feindlichen Gloster-Maschinen zur Flucht gezwungen. Die Truppen hätten sich bei 50 Grad Hitze und im Ghibli-Sandsturm mit dem gewohnten einem Liter Regbelli-Wasser begnügt.

Als Beweis für die ausgezeichnete Nachschub-Organisation der Italiener führt der Bericht an, daß nach Ansicht eines englischen Militärsachverständigen an der Stelle, wo während der Aktion rund 2000 italienische Kraftwagen durchgefahren seien, nur wenige Kraftwagen hätten durchkommen können.

Der italienische Wehrmachtbericht

Feindliches U-Boot von italienischem Seeflugzeug versenkt — Verlustreiche englische Luftangriffe in Afrika

Rom, 20. Sept. (Funkmeldung.) **Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer See-Aufklärungsflugzeuge hat ein feindliches U-Boot mit Bomben angegriffen und versenkt.

In Nordafrika haben feindliche Luftangriffe auf den Hafen von Derna sowie in der Zone von Bomba, Tobruk und Sollum einen Toten und einige Verwundete sowie leichten Materialschaden zur Folge gehabt. In Sidi el Barani ist ein englisches Flugzeug von der Flak abgeschossen worden. Die Zahl der im gestrigen Heeresbericht abgeschossenen feindlichen Flugzeuge beträgt neuerlichen Feststellungen zufolge 7, die der wahrscheinlich abgeschossenen 2.

Ein englischer Dampfer, der von unserer Luftwaffe im Ägäischen Meer angegriffen wurde (gemäß Wehrmachtbericht vom 14. Sept.), ist mit einem Brand an Bord und schweren Schäden in den Piräus eingelaufen und befindet sich im Dock.

In Ostafrika hat eine Fliegerstaffel ein feindliches Zeltlager bei Nadi Jusuf (nordwestlich von Gallabat) mit Bomben belegt. Während des im letzten Wehrmachtbericht erwähnten Luftangriffes auf Cassala haben unsere Jagdflieger ein englisches Flugzeug vom Typ Blenheim in Flammen abgeschossen. Ein feindliches Flugzeug, das im Wehrmachtbericht vom 18. d. M. als wahrscheinlich bei Massaua abgeschossen gemeldet wurde, ist 30 Kilometer von der Stadt entfernt aufgefunden worden. Die Besatzung war tot.

Feindliche Angriffe auf Diredaua, Giavello und Mogadischo haben nur ganz leichten Schaden und keine Opfer gefordert.

Mehr als 2000 Gegner abgeschossen

Die erfolgreichen Angriffe acht Jagd- und Zerstörergeschwader

Berlin, 20. Sept. (Funkmeldung.) Wie sich einzelne deutsche Flieger durch besonders hohe Abschußziffern auszeichnen, so gibt es auch eine Anzahl von Jagd- und Zerstörergeschwadern, die mit der Zahl ihrer Luftsiege den anderen als leuchtendes Beispiel vorangehen. Vier Geschwader haben seit ihrem Bestehen mehr als je 200, vier weitere Geschwader mehr als je 300 Luftsiege errungen, sodaß diese acht Geschwader insgesamt mehr als 2000 Gegner abgeschossen haben. Innerhalb dieser Geschwader hat sich eine Gruppe besonders ausgezeichnet, die allein 200 Luftsiege davongetragen hat.

Links: Reichsmarschall Göring leitet persönlich den Großeinsatz der deutschen Luftwaffe gegen England. (PK.-Dreesen-Weltbild — K.) — **Rechts:** Ununterbrochen rollen die Lastwagen heran, um neue Bomben auf dem Flugplatz abzuladen. Von hier aus starten unsere Kampfflugzeuge in rollenden Angriffen gegen England. (PK.-Titz-Weltbild — K.)

Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 19. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz:

Oberleutnant Huth, Kommodore eines Kampfgeschwaders,
Oberleutnant Höhne, Kommodore eines Kampfgeschwaders,
Oberleutnant Schalk, Kommandeur einer Zerstörergruppe,
Hauptmann Schäpfel, Kommandeur einer Jagdgruppe,
Oberleutnant Paepcke, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader.

Das Zerstörergeschwader des Oberstleutnant Huth kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, nach hervorragenden Waffentaten an der Ost- und Westfront, im Kampf gegen England die ihm anvertrauten Kampf- und Sturzkampfverbände so sicher an ihre Ziele geleitet zu haben, daß sie trotz stärkster feindlicher Jagdabwehr ihre Aufträge mit einem Mindestmaß an Verlusten erfüllen konnten. Bei einem Einsatz am 18. August 1940 konnte das Geschwader, wie seiner Zeit der Bericht des OKW. bekanntgab, 51 feindliche Flugzeuge abschießen. Die Waffentaten des Geschwaders sind in erster Linie dem Wirken seines Kommodore zu verdanken, der es verstand, durch kluge Fürsorge, durch sorgsame Schulung in der Kampftechnik und nicht zuletzt durch die beispielhafte persönliche Führung seines Geschwaders in der Luft diese Erfolge zu erringen.

Oberstleutnant Höhne — nach dem Tode Boelckes Führer der Jagdstaffel Boelcke — hat bereits im Weltkriege als tapferer und erfolgreicher Jagdflieger sechs Gegner abgeschossen, bis er selbst schwer verwundet, die Jagdfliegerlaufbahn aufgeben mußte. Getreu der Tradition des Namens Boelcke hat Oberstleutnant Höhne mit ganzer Kraft seiner starken Persönlichkeit und in rastlos und unermüdlicher Arbeit die Kriegsschulung des ihm unterstellten Verbandes in mustergültiger Weise gefördert. Einsatzfreudig bis zum Äußersten führte er, an der Spitze fliegend, die Verbände in den Kampf, namentlich dann, wenn harte Einsätze bevorstanden.

Oberstleutnant Schalk führte eine Gruppe in dem Zerstörergeschwader des Oberstleutnant Huth. Er ist ein Kämpfer und ein Flieger von ganz besonderem Format, ein Vorbild für seine Untergebenen, was weniger durch Worte als durch Taten zum Ausdruck kommt. Mit beispielhafter Einsatzfreudigkeit und Tapferkeit hat Oberstleutnant Schalk seine Gruppe, die die erfolgreichste Zerstörergruppe der Luftwaffe ist, gegen den Feind geführt. Sie hat Leistungen vollbracht, die für die Erringung der Luftüberlegenheit und damit für den Verlauf der Operationen von wesentlicher Bedeutung gewesen sind.

Hauptmann Schäpfel, ein vorbildlicher tapferer Gruppenkommandeur, hat in schneidigem Einsatz an der Spitze seiner Gruppe im Luftkampf 20 Gegner abgeschossen.

Oberleutnant Paepcke hat als Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader seine Staffel in zahlreichen Angriffsflügen in Norwegen, Holland, Belgien und Nordfrankreich zu ruhmvollen Erfolgen geführt. Bei der Bekämpfung von Seezielen versenkte die Staffel einen schweren Kreuzer, 3 leichte Kreuzer, 3 Zerstörer, einen Minenleger, ein Küstenwachboot und 5 Transporter mit 22 000 Tonnen. Ferner beschädigte sie zwei Kreuzer und einen Zerstörer schwer. 5 feindliche Jagdflugzeuge wurden von ihr im Luftkampf abgeschossen. Der besonders einsatzfreudige und tapfere Staffelkapitän hat einen leichten Kreuzer bei Scheveningen versenkt, einen Transporter von 10 000 Tonnen vor Ostende-Dünkirchen versenkt und hat zwei feindliche Jäger im Luftkampf zum Absturz gebracht.

Das Ritterkreuz für verdienten U-Boot-Kommandanten

Berlin, 19. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Kapitänleutnant Kuhnke.

Kapitänleutnant Günther Kuhnke hat als Unterseebootkommandant zweimal unter besonders schwierigen Verhältnissen und unter vollem Einsatz seines Bootes in flachen stromreichen Gewässern Minenaufgaben durchgeführt. Außer diesen schwierigen Unternehmungen hat Kapitänleutnant Kuhnke insgesamt 14 Schiffe mit 76 191 BRT. — oft unter starker Wasserbombenabwehr — versenkt. Diese vorzüglichen Leistungen erreichte er durch seine ruhige Überlegenheit und kaltblütige Tapferkeit.

Arbeitsschutzrecht in den neugegliederten Ostgebieten

Berlin, 19. Sept. Der Reichsarbeitsminister hat durch Verordnung vom 5. September das gesamte im Altreich geltende Arbeitsschutzrecht in den neu eingegliederten Ostgebieten eingeführt.

Während in Danzig bisher fast die gleichen Arbeitsschutzbestimmungen wie im Altreich galten, fehlte es in den anderen eingegliederten Ostgebieten an einer einheitlichen Rechtsgrundlage. Durch die Einführung des im Altreich geltenden Rechts wird nicht nur der Schutz des schaffenden Menschen gegenüber den Betriebsgefahren erweitert, vielmehr ist damit auch eine Gleichstellung des dort ansässigen Unternehmers mit denen des Altreiches erreicht.

Es gelten jetzt in den Ostgebieten unter anderem das Jugendschutzgesetz, die Arbeitszeitordnung mit ihren Nebenbestimmungen, die Vorschriften der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe und die Aufgabenstellung der Arbeitsstätte, das Gesetz über die Unterkunft bei Bauten, die Verordnung über den Ladenschluß usw.

Für ein ungeteiltes Irland

„Die Zeit ist reif, die verhaßte Grenze auszuwischen"

New York, 19. Sept. Im Mansion House in Dublin wurde dieser Tage eine Versammlung gegen die Teilung Irlands abgehalten. Eamonn Quinn sagte dabei: „Die Zeit ist reif, die gehaßte Grenze auszuwischen. Die Gelegenheit der nächsten paar Monate oder der nächsten zwölf Monate sollte man nicht verpassen."

Das nordirische Parlamentsmitglied Cahir Healy sprach für die Nationalisten der sechs Grafschaften. Der gegenwärtige Krieg, so führte er aus, sei der Ungerechtigkeit von Versailles zu verdanken. Eine ähnliche Ungerechtigkeit englischerseits sei die Ursache für die irische Teilung. Der Krieg werde nicht für die Sache der Demokratie geführt. Der Redner legte die Schwierigkeiten für die nationalistischen Iren dar und stellte fest, daß eine Anzahl von ihnen ohne Gerichtsverfahren auf einem Gefangenenschiff in Strangford Lough interniert sei. Das Schiff sei von der britischen Regierung zur Verfügung gestellt worden und diese sei in Wirklichkeit auch verantwortlich für diese Ungerechtigkeit.

Die Regierung von Nordirland soll zurücktreten

New York, 9. Sept. Der „Irish Independent" bringt einen Sonderbericht über eine lebhafte Aussprache im nordirischen Parlament. Die Regierung wurde von dem Labour-Abgeordneten scharf kritisiert. Der Abgeordnete Agnejo sagte: Die verlassenen Fabriken in den sechs Grafschaften sind ein dauerndes Mahnmal für die Unfähigkeit einer Regierung, die viel straft, aber wenig tat. Der Abgeordnete Beattie beklagte sich darüber, daß britische Arbeiter Polen in Nordirland bekämen, während die irischen Arbeiter weiter arbeitslos seien. Er schlug die Regierung vor, zurückzutreten, da sie das Arbeitslosenproblem nicht habe lösen können.

Politische Entscheidungen von großer Tragweite für Japan

Tokio, 19. Sept. Die Erklärung des japanischen Ministerpräsidenten Fürst Konoye auf der Schlußsitzung des vorberatenden Ausschusses für die innere Organisation wird in der japanischen Presse sehr stark beachtet.

Der Hinweis Konoyes über die Notwendigkeit zur Einigung in Anbetracht kommender ernster Zeiten für Japan wird allgemein unterstrichen, wobei mit Befriedigung festgestellt wird, daß Fürst Konoye entschlossen sei, alle Schwierigkeiten zu überwinden.

Nach Ansicht der Zeitung „Kokumin Schimbun" habe die Rede angedeutet, daß demnächst für Japan politische Entscheidungen von großer Tragweite zu erwarten seien. Im Hinblick auf die deutschen Erfolge gegen England sei auch für Japan die Zeit angebrochen, die politische Offensive im Fernen Osten zu ergreifen.

„Domiuri Schimbun" weist darauf hin, daß Fürst Konoye eine weitere Verschärfung der japanisch-amerikanischen Beziehungen wie andererseits eine Änderung in der Einstellung Japans zu Rußland erwarte.

Der Weg der Schweiz

Zwischen gestern und morgen

B. Wenige neutrale Staaten sind wohl durch die Entwicklung des Krieges so unangenehm überrascht worden, wie die Schweiz. Namentlich jener Teil der öffentlichen Meinung, der bewußt oder unbewußt seine Sache mit der der Westmächte identifizierte, hat es seit dem Zusammenbruch Frankreichs außerordentlich schwer, den Anschluß an die im Werden begriffene neue europäische Welt herzustellen. Und da dieser Teil der Schweizer sowohl in der transözifizierten Atmosphäre Genfs, in den Bundesratsräumen Berns, wie unter Marxisten und Demokraten Zürichs und Basels unbestritten die politische Arena während langer Jahre beherrschte, stoßen alle Bemühungen einsichtiger und echter Schweizer Patrioten um Erneuerung und Reform des von der Geschichte überalterten staatlichen und wirtschaftlichen Lebens ihres Landes auf manche Widerstände.

Ebenso weitblickend zeigt sich der Bundesrat in Bern, der mit einer gewissen Energie und unbelastet durch die Parteipolitik und die von manchen Teilen der lattsam bekannten Schweizer Presse immer noch genährten Sympathien für die Sache Englands, sich um außen- und innenpolitischen Realismus bemüht. Die jüngste Lausanner Rede des gegenwärtigen Bundespräsidenten Etter-Golas war kennzeichnend für diese Einstellung, ebenso seine Bereitwilligkeit, sich mit den Vertretern der nationalen Erneuerungsbewegung über deren Ziele und Methoden zu unterhalten. Dem Bundespräsidenten sind indes diese maßvollen Schritte auf neuen Wegen übel vermerkt worden. Ein unwürdiges Kesseltreiben der krititlüchtigen Schweizer Presse, voran der „Sozialdemokrat", gegen die Erneuerungsbewegung und zugleich gegen ihn selbst, kann die Bundesräte in Bern kaum entmutigen, mit gleicher Energie einen realen Kurs weiter zu verfolgen.

Es würde der Schweiz niemand glauben, wenn sie nach dem Scheitern ihrer „demokratischen" Hoffnungen auf England und Frankreich eine opportunistische Kehrtwendung mache. Zu einem gesunden politischen Wirklichkeitssinn gehört aber zweifellos eine eingehende Auseinandersetzung mit den politischen Neutralitätsbrüchen, die eine Zeitung den Schweizer Luftraum in die Luftkriegshandlungen dieser Tage einbezogen; dazu gehört auch der Versuch, anstelle der Gehässigkeit und Einseitigkeit in der Betrachtung der nationalsozialistischen wie faschistischen Politik einen Willen zur kritisch-sachlichen Beurteilung zu setzen. Daß Blätter, wie etwa die „Basler Nationalzeitung" oder das englandhörige „Journal de Genève" und alle jene, die gerade jetzt wieder stark der so notwendigen Mitarbeit in dem von Deutschland und Italien geführten neuen Europa sich zum unbesetzten Frankreich hinwenden wollen, gegen die ureigensten Interessen des Landes verstoßen, läßt sich kaum bestreiten.

Bis heute sind es denn auch in erster Linie wirtschaftliche Motive, welche die Schweiz zur Besinnung zwingen. Von der westlichen Welt durch die Kriegsereignisse abgeschnitten, vom Gespenst der Arbeitslosigkeit und des Rohstoffmangels bedroht, muß sie auf neuen Wegen vorwärtsschreiten. Der Bundesrat sieht sich gezwungen, durch Arbeitsbeschaffung und finanzielle Förderung des Handels mit Deutschland die undemokratischen Grundsätze der gelenkten Wirtschaft geltend zu machen. Die Intensivierung des kontinentalen Handels der Schweiz ist von hier aus gesehen unbestritten. Schon empfinden Schweizer Kaufleute die fehlenden diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion als Hemmnis für die wirtschaftliche Fortentwicklung.

Darauf war Glasgow nicht gefaßt

Mit deutschen Kampfflugzeugen nach Schottland hinauf — Bombenhagel auf die zweitgrößte Stadt des Inselreiches

DNB. . . . 18. Sept. (P. K.) Selbst droben am Firth of Clyde ist man vor deutschen Bombenangriffen nicht sicher. Auch nach Schottland hinauf reicht die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe. In dieser Nacht hat Glasgow, die zweitgrößte Stadt der Insel, etwas von den deutschen Vergeltungsmaßnahmen zu spüren bekommen.

Für unsere Flieger ein Auftrag, der sie begeisterte. Als wir in der Nacht zu diesem großen Einsatz starteten, wußte jeder, was das Ziel bedeutet. Glasgow ist die schottische Millionenstadt, eines der großen Zentren der britischen Schwerindustrie, bekannt vor allem auch durch seine mächtigen Werftanlagen. Hier war der Feind wieder in einem Lebensnerv zu treffen.

Der schlanke Feldwebel am Steuer unserer „Dora" wird vielen daheim in Deutschland bekannt sein. Mit derselben Meisterschaft, mit der er deute den Steuerknüppel handhabt — und schon der schwierige Nachtstart zeigt ihn als zuverlässigen Piloten —, ist er jahrelang einer der Großen unseres Ruderlsportes gewesen, vielfacher Meister im Einer. Das war seine Art, im Frieden der deutschen Sache zu dienen, und jetzt in dem großen deutschen Freiheitskampf hat er das Boot mit dem Flugzeug vertauscht und hat sich in zahlreichen Einsätzen so ausgezeichnet, daß er bereits das EK. I. trägt.

Bald nach dem Start dringen wir in eine dunkle Wolkenwand. Regen streift am Fenster vorbei. Die richtige Waschküche umfängt uns. Wenn es über Glasgow so aussieht, hat der Teufel seine Hand im Spiel. Dann wird es unmöglich sein, die richtigen Ziele für unsere Bomben ausfindig zu machen. Denn trotz der Schandtaten der englischen Flieger sucht die deutsche Luftwaffe auch bei diesen Vergeltungsflügen nur militärische Ziele, und unsere Hoffnung geht dahin, die Glasgower Werft- und Industrieanlagen zu treffen.

Über den Wolken steht der Mond und über Schottland wird er unser bester Verbündeter. Da reißt die Wolkendecke auf, und unter uns liegt Glasgow. Man kann sich unschwer die Begeisterung der Besatzung ausdenken, als sie die vom Monde erleuchtete Stadt erblickt, den dunklen Streifen des River Clyde und die Werften und Fabriken, die sich auf beiden Ufern des Flusses gruppieren. Für den Briten eine verzweifelte Lage. Wie mag ihn das Geräusch der hier so gar nicht erwarteten deutschen Kampfflugzeuge aus dem Schlaf geweckt haben. In aller Gemütsruhe kreisen wir über der Stadt. Wie auf der Landkarte präsentiert sie sich, und von irgendeiner Abwehr ist zunächst nichts zu merken. In Werftanlagen auf dem Nordufer liegen unsere ersten Treffer.

Wir warten gespannt darauf, wie der Feind reagiert, ziehen weiter unsere Kreise und zehn Minuten dauert es, bis sich endlich ein paar Scheinwerfer besinnen. Ein verzweifeltes Spiel wird von diesen Scheinwerfern betrieben. Nach allen Richtungen bin suchen sie uns. — leuchten Wolke für Wolke ab und können nicht verhindern, daß wir neue Ziele ausmachen. Vom Heckstand aus beobachte ich die Treffer. Einwandfrei läßt sich erkennen, wie drunten die Bomben sünden. Auch als alle Bomben gefallen sind, haben wir keine Eile, den Himmel über Glasgow zu verlassen. Kommandant und Flugzeugführer wollen sich selbst noch von dem Erfolg des Angriffes überzeugen und so sieht die ganze Besatzung noch einmal das Bild der vom deutschen Bombenregen getroffenen Stadt. Zugleich weiß sie, daß dies nicht die letzten Bomben sind, die in dieser Nacht auf Glasgow fallen.

Wir selbst sehen zwar nichts von den Kameraden, die mit dem gleichen Ziel unterwegs sind. Aber als wir daheim sind, treffen wir unsere Kameraden alle wohlbehalten wieder. Nicht das geringste Opfer, nicht die kleinste Beschädigung unserer stolzen Vögel hat dieser Nachtflug nach Glasgow gekostet.

Kriegsberichter von Danwitz.

Daß so viele Freunde einer gepflegten Zigarette immer wieder ihre

beharrliche Vorliebe

für die ECKSTEIN Nr. 5 bekunden, hat seinen guten Grund. Die ECKSTEIN verzichtet auf kostspielige Verpackung, um dafür besonders hochwertigen Tabak bieten zu können.

Eckstein

Wiesbadener Nachrichten

Alle Sportler im Dienst am Kriegs-WHW.

Ein Aufruf an die gesamte Turn- und Sportgemeinde

Auf zur Tat!

Der Führer des Sportbereiches Südwest, SA.-Obergruppenführer Beckerle, erläßt zur 1. Reichsstraßensammlung des 2. Kriegswinterhilfswerkes folgenden Aufruf an die gesamte Turn- und Sportgemeinde seines Bereiches:

Am 21. und 22. September sammelt der deutsche Sport für das Kriegswinterhilfswerk. Träger dieser 1. Reichsstraßensammlung im 2. Kriegswinterhilfswerk sind der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen und das Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Unsere Sammlung ist gewissermaßen der Start für das Kriegswinterhilfswerk 1940/41. Wir Sportsleute wissen, daß ein guter Start bereits den halben Erfolg bedeutet und werden deshalb versuchen, gut abzukommen. Dieser Auftrag ist eine Aussteichnung. Der deutsche Sport hat seit Kriegsbeginn schon so manche nicht immer einfache Aufgabe gelöst. Er wird auch diese, eine der schönsten und ehrenvollsten, die ihm bisher gestellt wurden, lösen.

Allemachen mit! Dieses Wort gilt für die Sammelaktion. Am 21. und 22. September gehören die Straßen uns. Die Sammeltätigkeit wird eine Breitenarbeit im besten Sinne sein. Alle Amtsträger des NSRL. und alle Frauen und Männer der Turn- und Sportgemeinde treten mit der Sammelbüchse an. Das Ergebnis dieses Wochenendes soll nicht hinter den Erträgnissen früherer Sammlungen zurückbleiben! Wir sind am 21. und 22. September aber nicht nur mit den klappernden Sammelbüchsen unterwegs, sondern wir treten auch mit sportlichen Vorführungen an die Öffentlichkeit, und zwar dort, wo wir sammeln, auf der Straße. Wir haben ja darin gelegentlich der Opfertage des deutschen Sports einige Erfahrungen gesammelt. Je größer der Einsatz des Sammlers, umso größer die Gebefreudigkeit der Bevölkerung!

Wer gern gibt, gibt aber doppelt! Und darauf kommt es an! Selbstverständlich bietet die Sammelaktion des deutschen Sports auch eine willkommene Gelegenheit, Vielseitigkeit und Nutzen der Leibesübungen zu zeigen. Ein Grund mehr, uns restlos an beiden Tagen einzusetzen.

Kameraden und Kameradinnen im Sportbereich Südwest! Die schöne vaterländische Aufgabe wird euch alle an den zugewiesenen Plätzen sehen. Ein Ruf ist an euch ergangen. Beweist, daß ihr ihn vernommen und verstanden habt!

Das Wiesbadener Sportprogramm

an den Sammeltagen für das Kriegs-WHW.

Samstag, 21. September 1940

Adolf-Hitler-Platz: 17 Uhr Fußballauf: Rollschuhschnellauf über Adolf-Hitler-Platz, Rathausstraße, Wilhelmstraße, Langgasse, Marktstraße.

Luisenplatz: 17 Uhr Gymnastische Vorführungen der Betriebe: Nassauische Landesbank, Stadtverwaltung, Henkell, Kalle u. Cie., Hessen-Nassauische Landesversicherung (80 Teilnehmerinnen). Wölferballturnier: Stillauf über Luisenstraße, Bahnhofstraße, Marktstraße, Kirchgasse.

Auf dem Rhein in Biebrich: 15.30 Uhr Ruderregatta.

Waldstraße „Drei Hasen": Ununterbrochen Kegeln im Freien, Preisschießen.

Ab 19 Uhr in allen größeren Lokalen Boxkämpfe in allen Gewichtsklassen.

Sonntag, 22. September 1940

Kampfbahn Frankfurter Straße: 15 Uhr Fußballkampf: Stadtmannschaft Wiesbaden — Sportverein Wiesbaden; vorher: 4×100-Meter-Staffel der Frauen. Betriebssportgemeinschaften: Henkell, Nassauische Landesbank, Kalle u. Cie., Kraftverkehr, Stadtverwaltung, Hessen-Nassauische Landesversicherung, in der Pause: Kreissportgruppe KdF. (Gaustegerinnen) Gymnastikvorführung.

Reichsbahnsportplatz: Handballspiele: 10 Uhr Postsportgemeinschaft gegen Reichsbahn, 11 Uhr Sportverein Wiesbaden gegen Sportverein Biebrich 1919.

Mauritiusplatz: 14—18 Uhr Bodenturnen, Barrenturnen, Gymnastik.

Adolf-Hitler-Platz: 11—12 Uhr Rundstreckenrennen. „Runde um den Adolf-Hitler-Platz", 12 Uhr Rollschuhlauf, 14—18 Uhr Barrenturnen, Bodenturnen, Gymnastik.

Platz an der Maria-Hilfkirche: 16 Uhr Boxen in allen Gewichtsklassen.

Kaiser-Friedrich-Platz: 17.30 Uhr Boxen in allen Gewichtsklassen.

Sportplätze Nerotal: 15 Uhr Tennis-Kämpfe unter Mitwirkung der deutschen Meisterin M. L. Joncquel-Horn, der Gaumeisterin Fr. Debusmann, des Gaumeisters und deutschen Jugendmeisters Günther; Hockeywettkämpfe für Frauen und Männer.

Luisenplatz: 11—12 Uhr Lebensrettungsvorführungen der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft.

Sportplatz Waldstraße: 10 Uhr Fußballkampf: Betriebssportgemeinschaften Söhngen u. Co. gegen Gießerei Stark, 14.30 Uhr Wehrmacht gegen Sportklub Waldstraße.

Golfplatz Chausseehaus: Golfwettspiele.

In Wiesbaden-Biebrich:

Rudolf-Dyckerhoff-Platz: Handballspiele: 8.45 Uhr Jugend Biebrich 19 gegen Jugend Rüdesheim, 10.30 Uhr Turnverein Biebrich 1846 gegen Polizei. Fußballkampf: 15 Uhr Luftwaffe gegen Biebrich 02 (in der Luftwaffenmannschaft spielen u. a. die Nationalspieler Dillmann, Carolin, Janda vom 1. FK. Nürnberg und Moog von Eintracht Frankfurt); in der Pause Staffelläufe der Betriebe.

In Wiesbaden-Dotzheim:

Sportplatz Niederfeld: 15—15.30 Uhr Jungvolk Scherz und Reckspiele, 15.30—15.45 Uhr HJ.: Körperschule, 15.45 bis 16 Uhr Bodengymnastik, 16 Uhr Faustballwettkämpfe: RKD. gegen Turnverein Dotzheim.

Schießstände an der Fasanerie: 14 Uhr Klein-Kaliber-Schießen für alle Volksgenossen.

In Wiesbaden-Schierstein:

Am Hafen: 9.30—10.30 Uhr Fußballspiele: Jungvolk Frauenstein gegen Schierstein, 10.30—12 Uhr BSG. Glyco-Metallwerke gegen Schierstein 08; außerdem: Reigenfahren der Radfahrer, Abpaddeln der Wassersportler.

In Wiesbaden-Kloppenheim:

15 Uhr Turnen am Barren und Pferd, Körperschule und Bodenübungen.

In Sonnenberg/Rambach:

Waldsportplatz Rambach: 10 Uhr Fußballspiel.

Rathausplatz Sonnenberg: Radballspiele, Preislangsamfahren, Kunstfahren.

Die KdF.-Reisegruppe sammelt Samstag und Sonntag in der Langgasse und Kirchgasse.

— **Auszeichnung.** Feldwebel Karl Bethge, Kleiststraße 13, wurde mit der Spange zum E. K. I ausgezeichnet. — Dem Unteroffizier Farr aus Wiesbaden wurde das Schutzwall-Ehrenzeichen verliehen.

In die Hand jedes Deutschen

Eine kleine Bücherei am Rodauschlag

Bei der 1. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 am Samstag und Sonntag werden diesmal wieder in fünffacher Ausführung kleine Bilderbücher verkauft, wie sie in ähnlicher Form bereits bei früheren Winterhilfswerken zur Freude der Spender angeboten worden sind. Es ist damit zu rechnen, daß auch diese Bildbücherei bald ihre Abnehmer gefunden haben werden. Berichten sie doch von dem gewaltigen Auftakt dieses Krieges im Osten, der als „Feldzug der 18 Tage" in die Geschichte eingehen wird. Vor Jahresfrist hielt die Welt ob dieses Siegeszuges den Atem an, war das deutsche Volk stolz auf seine siegreiche Wehrmacht. Unter dem Motto „Des Führers Kampf im Osten" rufen die Büchlein die Ereignisse des Polenkampfes in unser Gedächtnis zurück. Diese Miniatur-Kriegsgeschichte in Bildern gehört in die Hand jedes deutschen Mannes, jeder deutschen Frau. Die Sportler und Sportlerinnen führen die Sammlung durch. Daß sie zu einem neuen Schlag gegen das plutokratische England und zu einem erfolgreichen Beginn der Kriegs-WHW.-Sammlungen 1940/41 werden möge, liegt an uns allen. Sammler wie Spender werden ihren Opferwillen beweisen. p.

Allen, die sich infolge von Aufregungen, Schlaflosigkeit, Überarbeitung müde fühlen

Sanatogen

das altbewährte Nerven-Nähr- und Kräftigungsmittel.

Es verbessert die gesamte Grundlage der Ernährung.

Stets in bester Qualität in jeder Apotheke oder Drogerie erhältlich.

Wiesbadener Gerichtssaal

Während das Verfahren gegen ihn noch lief

Ein Milchverteiler aus Breckenheim, der erst vor kurzem wegen Milchfälschung zu einer Geldstrafe verurteilt worden war, mengte, während das Verfahren gegen ihn noch lief, abermals Vollmilch mit Magermilch. Gelegentlich einer unverhofften Kontrolle wurde der Magermilchzusatz mit 16 % ermittelt. Seine gemeine Handlungsweise trug ihm nun eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten und eine Geldstrafe von 200 RM ein; das Amtsgericht ordnete außerdem die Publikation des Urteils an.

Gröblich mißbrauchtes Vertrauen

Eine bei einem hiesigen Handwerksmeister bedienstete Frau stahl aus einem unverschlossenen Küchenschrank einen Geldbetrag, dessen Fehlen von dem Handwerksmeister nicht beachtet wurde. Bald schöpfte er jedoch Verdacht, als schließlich zweimal größere Geldbeträge verschwanden. Niemand anders als die Frau konnte das Geld genommen haben. Trotz hartnäckigen Leugnens hielt sie der Einzelrichter der drei Diebstähle für überführt und schickte sie für zwei Wochen ins Gefängnis.

— **Kleine Stadtbegebenheiten.** Auch in diesem Jahre wird der Wiesbadener Kunstkalender für das Jahr 1941 durch den Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein herausgegeben. — Die großen Steinvasen auf der Alleeseite der Wilhelmstraße sind jetzt mit einer Fülle von leuchtend gelben Chrysanthemen geschmückt worden. — Auf der Schiersteiner Straße rutschte eine Frau so schwer aus, daß sie sich außer einem Knöchelbruch noch Handverletzungen zuzog und ins Krankenhaus überführt werden mußte. — **Bei Krankheiten von mehr als dreitägiger Dauer** von Gefolgschaftsangehörigen, die während der Krankheit weiter Arbeitsentgelt beziehen, ist der Betriebsführer verpflichtet, die Arbeitsunfähigkeit der Krankenkasse zu melden, damit diese in der Lage ist, auch diese Versicherten durch den vertrauensärztlichen Dienst betreuen zu lassen.

— **„Immer wieder zeigt sich,** daß die Hausgemeinschaft der Kern jedes wirksamen Selbstschutzes ist. Im Augenblick, in dem die Brandbomben oder Sprengbomben fallen, steht niemand mehr für sich allein da, jeder einzelne wird mit elementarer Gewalt in die Kette der Luftschutzgemeinschaft hineingeschmiedet und erhält einen Platz, den er mit letzten Kräften auszufüllen hat. Und wie die ganze Kette reißt, wenn ein Glied bricht, so kann das Schicksal einer Luftschutzgemeinschaft entschieden sein, wenn einer ihrer Angehörigen versagt. Dieses Versagen aber ist fast unmöglich, wenn der einzelne an die Aufgaben herangeführt wird, die ihm vielleicht einmal erwarten. Das ist der Wert der Luftschutz-Aufklärung und -Ausbildung." Diese Sätze entnehmen wir dem Artikel mit der Überschrift „Prima Erfolge!" in der neuesten Nummer der „Sirene". Auch dieses Heft bringt wieder eine Fülle von praktischen Luftschutzlehren. Besonders zeichnet es sich jedoch durch einen Aufsatz aus berufener Feder aus, „Verstoß gegen die Luftschutzpflicht und ihre strafrechtlichen Folgen". Diesen Aufsatz sollte jeder genau lesen.

Aus dem Gaststätten- und Fremdengewerbe

Ein Gericht mehr auf die Speisekarte

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat auf Veranlassung des Reichsernährungsministers und mit Zustimmung der beteiligten Ministerien die Anordnung über die Vereinfachung der Speisekarte dahin erweitert, daß ab 23. September statt der bisherigen drei, nun vier Eintopf- oder Tellergerichte geführt werden dürfen. Aus Gastekreisen wurde wiederholt darüber geklagt, daß in Gaststätten überwiegend Fleischgerichte angeboten werden, für die 150 Gramm Fleischmarken verlangt werden, während Gerichte für 100 oder 50 Gramm auf der Karte fehlen. Diesen Klagen soll jetzt abgeholfen werden. Voraussetzung für das Angebot eines vierten Eintopf- oder Tellergerichtes ist, daß dieses gegen eine Fleischmarke von 50 Gramm abgegeben wird. Außerdem muß ein weiteres Gericht für 100 Gramm angeboten werden, wenn für eines der vier Gerichte 150 Gramm gefordert werden. Aus diesem Anlaß wird besonders betont, daß die Abgabe von 150-Gramm-Fleischgerichten im allgemeinen unerwünscht ist. Gaststätten- und Beherbergungsbetriebe, die bisher außer dem Stammgericht nur ein Fleischgericht geführt haben und weiterhin führen, sind von dem Zwang, ein Gericht für 50 Gramm anzubieten, befreit. Sie dürfen aber für ihr Fleischgericht höchstens 100 Gramm Fleischmarken verlangen. Werden außer dem Stammgericht nur zwei Eintopf- oder Tellergerichte geführt, so muß eines von diesen Gerichten für 50 Gramm abgegeben werden, während für das zweite Gericht höchstens 100 Gramm genommen werden dürfen. Bei dem 50-Gramm-Gericht wird an ein Eintopfgericht mit Fleischeinlage oder an ein Tellergericht aus solchen Fleischteilen gedacht, von denen das Doppelte oder Mehrfache des Markenwertes abgegeben werden darf. Soweit Fett für die Zubereitung dieses Gerichtes benötigt wird, dürfen dem Gast Fettmarken bis zu 10 Gramm abverlangt werden. Weiterhin ist von den Gästen darüber geklagt worden, daß die zu den Tellergerichten gereichten Kartoffelbeilagen nicht ausreichend sind. Von den Betriebsinhabern wird erwartet, daß sie in solchen Fällen dem Wunsch der Gäste Rechnung tragen und auf Verlangen Kartoffeln nachreichen. Von den Gästen wird andererseits Verständnis dafür verlangt, daß die Fleischportion im gekochten oder gebratenen Zustand nicht dem abgegebenen Markenwert entsprechen kann, da auch dem Gastwirt ein Knochenabzug gemacht wird und das Rohgewicht des Fleisches sich durch den Zubereitungsvorgang verringert.

Dr. Traugott Pilz †

Fast ein Menschenalter war Traugott Pilz als Kreisarzt in unserer Stadt tätig und als Gutachter und Physikater allseits geschätzt; im Jahre 1931 setzte sich der Generalobererarzt a. D. und Medizinalrat zur Ruhe. Nun ist er unerwartet im Alter von 74 Jahren verstorben. Er war der Freund und Biograph des Heidedichters Hermann Löns, dem er kurz vor dem Weltkriege für einige Monate Gastfreundschaft gewährte. Vielseitig an geistigem Wirken war Traugott Pilzs reiches Leben. Bereits 1910 hatte er sich in seinem Roman „Der heilige Pillendreher" für die Veterbungsfrage eingesetzt, wie wir sie heute verwirklicht sehen. Die Heimat war immer die Quelle seiner dichterischen Kraft. Er dachte deutsch, handelte deutsch und kämpfte für die Reinheit seiner Muttersprache, die er als Berufener zu meisterlich verstand. Zur Unterstützung des Deutschtums wirkte er im Osten und schrieb hier seine „Geschichten aus der Ostmark". — Aus seinem Kriegserleben erstand „Ein Reiterlied", nach dem bereits mehrere Jahre vorher unter dem Decknamen Friedrich Frohmut „Pastor Köhlers wilde Rosen" erschienen war, ein Roman, den große weltanschauliche Gedanken ganz im Sinne unserer Zeit beherrschen. Mit frischem, starkem Geist stand er darum in unserer neuen Zeit, die für ihn Erfüllung wurde. Am Hinblick auf sein reiches Leben, das gleichermaßen im Praktischen wie im Literarischen seine weitverzweigten Wurzeln hatte, sei ein Vers aus einem seiner Gedichte im übertragenen Sinne abschließend wiedergegeben:

„Fern liegt mein liebes, eignes Feld,
Mein Herz sieht goldne Felder,
Und meine Erdhofackerweit
Umkränzen grüne Wälder." Emde.

Es ist für die ganze Nation eine große, eine herrliche Zeit erschienen. Es wird mit der Schande und der Verruchtheit ein heiliger und schwerer Kampf beginnen, aber Ihr werdet ihn durchführen, wenn Ihr die Tugenden wieder erfasset, wodurch Eure Väter so gepriesen waren. Ihr seid die ersten Deutschen, die aufstehen. Ihr müßet mit der Hand, mit dem Herzen, Ihr müßet mit Worten und Taten, mit jeder großen Gesinnung und jedem edlen Stolz die Ersten sein, damit Eure Bruder das Beispiel haben, dem jeder hinten zu bleiben sich schäme. E. M. Arndt.

Vom Feuilleton einer Zeitung

Von Dr. **Heinrich Reichert**

„Im Laufe der Zeit" nennt sich eine Sammlung von Erzählungen, Reportagen, Essays, Skizzen und Gedichten bekannter Journalisten, die Max von Brück aus dem von ihm geleiteten Feuilleton der Frankfurter Zeitung vereint und herausgegeben hat. (Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.) Sie alle sind interessante und anregende Beispiele für jene Beiträge aus dem Teil der Zeitung, den man Feuilleton nennt, weil es keinen eindeutigen Namen für ihn gibt, von dem Kunst und Unterhaltung nur ein Ausschnitt ist und dessen ideale Gestalt eine wäre: eine wohlausgewogene Mischung von Unterhaltung, Belehrung und Wiedergabe der wichtigsten kulturellen Ereignisse". Seine praktische Erfüllung ist schwer. Das Feuilleton muß kurz sein, es ist für die Stunde geschrieben (vom „Jour"nalisten!), aber es hat den Ehrgeiz, durch Qualität, Stil, Reichtum des Einfalls und Sicherheit der Wahrheit auf lange Sicht zu bestehen. Aus der Zeit also für das Bleibende, das ist das Zeichen dieses schillernsten Teils der Zeitung. Ausgangspunkt ist immer das Tagesbedürfnis. Da Politik das Fundament unseres Interesses ist, Tag für Tag, so ist das Feuilleton von selbst, ohne die Arbeitsweise der Politik, politisch, das geistige und kulturelle Leben der Gemeinschaft spiegelt sich nämlich in diesem Abschnitt der Zeitung wider: die Politik als Schicksal. Auch das Feuilleton kündet mit seinem eigenen Munde die Zeit. Drum wächst es auch über den Tag. Es sucht, was im Geschehen bleibend ist, was Unbegreifbares und Fernes ist, deutlich und nahe zu machen. Es fragt die Zeit, was an ihr bleibt, und gibt ihr Antwort, nach dem besten Können des „Jour"nalisten. Wonach es fragt und wie und durch wen es antwortet, bestimmt seinen Wert. Oberflächlichkeit ist seine Gefahr, weil es gewissermaßen eine Kurzschrift darstellt. Die Arbeit des Feuilleton-Schriftstellers ist daher wacher Mistrauen gegen jede vorschnelle Aussage. Es ist eine besondere Freude für den Fachmann und den denkenden Leser, festzustellen, wie sehr sich in dem zur Besprechung stehenden Werk die Beiträge der Ideenform des Feuilletons nähern. Die Aufsätze gliedern sich in die Gruppen: Elemente, Historie, Kunst und Literatur. Die unter dem Titel „Kleine Prosa" zusammengefaßten Genrebildchen sind teilweise Kabinettstückchen, dazu treten Erzählungen und Schilderungen. Die Vielfalt der Gebiete und Autoren ist der naturgemäße Ausdruck dessen, was in dem Wort „Feuilleton" das Unüberseebare bleibt. Ein lesenswertes und im Grundsätzlichen aufschlußreiches Buch.

Aus Kunst und Leben

* **Ewald Böhmer** sang am Dienstag am Staatstheater Stuttgart den Rigoletto mit großem Erfolg bei Presse und Publikum.

* **Die Tänzerin Käte Hartung,** das frühere Mitglied des Wiesbadener Staatstheaters, interessiert von neuem durch ihre Wirksamkeit an den „Deutschen Meisterstätten für Tanz" in Berlin und durch Solo- und Gruppen-Tanz-Programme, die sie gegenwärtig für die Bühnen und festliche Veranstaltungen ausarbeitet. Käte Hartung ist als Balletmeisterin bzw. Tänzerin für Solo-Rollen in Bielefeld, Breslau (Oper), in Freiburg, in Lübeck und am Wiesbadener Staatstheater tätig gewesen. Ihre eigenen Tanz-Abende im Inlande und im Auslande wurden stark beachtet. Sie gastierte in Barbados, Curacao, Venezuela, Costarica usw. Augenblicklich wirkt Käte Hartung mit neuen interessanten Erfolgen auf dem Gebiete der Tanz-Pädagogik an den Staatlichen „Meisterstätten für Tanz" in Berlin.

* **Prof. Dr. Kapp, Freiburg, 75 Jahre.** Am 16. September konnte der Senior der deutschen Zeitungswissenschaft, Prof. Dr. h. c. Wilhelm Kapp, in Freiburg seinen 75. Geburtstag begehen. Kapp, der vom Politischen her zur Zeitungswissenschaft kam, war lange Jahre der erste Führer der elsaß-lothringischen Bewegung. Er mußte Straßburg 1918 verlassen. Nach dem Weltkrieg hat Kapp eifrig für das deutsche Volkstum seiner alten Heimat gekämpft. Auch als Zeitungswissenschaftler hat sich Kapp einen Namen gemacht. Telegraphische Glückwünsche übersandten u. a. der Reichspressechef, Reichsleiter Dr. Dietrich und der Präsident der Reichspressekammer, Reichsleiter Amann. Der Präsident des Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verbandes, Geheimrat Dr. Heide, überbrachte die Wünsche der deutschen Zeitungswissenschaft.

* **Schleuderausverkauf des englischen Kunstmarktes.** In die Masse des großen Ausverkaufs des sogenannten englischen Weltreichs zu Schleuderpreisen sind jetzt auch zahlreiche wertvolle Gemälde und kunstgewerbliche Arbeiten aus Privatbesitz geworfen worden. Viele bekannte Gemälde, vor allem die Werke so bekannter Porträtisten wie Gainsborough, Reynolds, Lawrence, Romney und Hogarth oder Landschaftler wie Constable und Turner, sind weit unter ihrem früheren Wert nach den Vereinigten Staaten verkauft worden. Auf echt plutokratische Weise legen sich die Mitglieder der herrschenden Kaste Englands hiermit Fluchtgelder im Lande des Dollars an, um dort nach dem unvermeidlichen Zusammenbruch üppig weiterleben zu können, während der englische Arbeiter die Zeche bezahlen soll.

Die Welt der Frau

Einsatz in der Kriegswirtschaft

Die Kriegsleistung der deutschen Frau stellt ein gewaltiges Werk im Dienste des Vaterlandes dar. Das **Jahrbuch der Reichsfrauenführung 1940** spiegelt das in jeder Zeile wider. Die deutsche Frau hat sich damit, wie es der Führer erwartete, „in eiserner Disziplin vorbildlich in die große Kampfgemeinschaft eingefügt".

Überall, wo es nottat, ist die deutsche Frau eingesprungen und hat kräftig Hand ans Werk gelegt. So hat sie in der Kriegswirtschaft im besten Sinne des Wortes „ihren Mann" gestellt. Sie ist nicht nur an die Seite des Mannes getreten, sondern in sehr vielen Fällen auch an seine Stelle überhaupt. Überall sehen wir Frauen mit Erfolg Männerdienste leisten, sei es in den Rüstungsbetrieben und Granatdrehereien, sei es an den Schaltern und in den Zügen, sei es in den Büros oder in den Amtsstellen. Der Einsatz hat sich reibungslos abgespielt. Von seiten der zuständigen Stellen ist aber andererseits auch dafür gesorgt worden, daß den besonderen Umständen, die der Einsatz der Frau mit sich brachte, Rechnung getragen wurde. Es sei nur an die Schutzbestimmungen erinnert.

Sehr viele Frauen fanden sich zusammen im freiwilligen Hilfsdienst. Diesem oblag vor allem die Nachbarschaftshilfe, durch die die Frauen der Soldaten, Wöchnerinnen, Säuglinge, Kranke, Alte und kinderreiche Mütter betreut wurden. Welchen Umfang diese Nachbarschaftshilfe angenommen hat, kann man daraus ersehen, daß sie am Ende des zweiten Kriegshalbjahres im Gau Berlin monatlich noch in 35 000 Fällen tätig war. Dem freiwilligen Hilfsdienst oblag ferner der Bahnhofsdienst und die Betreuung der Rückgeführten aus dem Westen. Für sie wurde ein eigenes Schlüsselkommando gebildet, das mit den gesammelten Hausschlüsseln der Deutschen aus den freigemachten Gebieten die Winterkleidung aus den alten Wohnungen besorgte. Auch die Umstellung in der Ernährung und Bekleidung erforderte den Einsatz der Frauen. Es mußten nicht nur neue Beratungsstellen und neue Lehrküchen eingerichtet werden, sondern auch Sonderkurse des Mütterdienstes durchgeführt werden. Besonders wertvolle Hilfe war auf dem Lande zu leisten. Die Erntehilfe bedurfte einer entsprechenden Verstärkung, auch die Landfrau, die durch die Abwesenheit der Männer erheblich mehr Arbeit und Verantwortung übernommen hatte, brauchte Unterstützung. Für sie trat die Hilfsgemeinschaft des Dorfes ein.

Eine besonders wichtige Aufgabe fiel den Frauen durch die Tätigkeit im Luftschutz zu. Gerade hier mußte die deutsche Frau ihren Opfersinn und ihren Verantwortungswillen unter Beweis stellen. Sie hat es auch getan, denn über 400 000 Frauen sind heute als ehrenamtliche Amtsträgerinnen im Luftschutz tätig. Natürlich ließen es sich unsere Frauen außerdem noch angelegen sein, die Soldaten zu betreuen und ihnen nicht nur Arbeit abzunehmen, wie Wäschewaschen und Ausbessern der Wäsche, sondern sie auch noch draußen im Felde mit Liebesgaben und Feldpostpäckchen zu erfreuen.

So hat die deutsche Frau das gehalten, was der Führer von ihr erwartet hat. Sie hat in großer Zeit alle ihre Kräfte dem Vaterland zur Verfügung gestellt.

— **Wissenswertes aus dem Alltag.** Für den Sicherheits- und Hilfsdienst I. Ordnung und den Luftschutzwarndienst ist mit Wirkung vom 1. September 1939 eine Disziplinarstrafordnung erlassen worden. — Der Deutschen Heilpraktikerschaft e. V., der alleinigen gesetzlichen Berufsvertretung der deutschen Heilpraktiker, ist jetzt Satzung und Beitragsordnung genehmigt worden. Leiter ist Reichshauptstellenleiter Ernst Kees.

— **Erlaß von Ehestandsdarlehen gefallener Wehrmachtangehöriger.** Die noch nicht getilgten Ehestandsdarlehensbeträge können den Witwen von Darlehensempfängern, die im Krieg gefallen oder bei besonderem Einsatz verstorben sind, § 31 AD. gemäß aus Billigkeitsgründen erlassen werden, wenn aus der Ehe ein Kind hervorgegangen ist oder erwartet wird. Ist aus der Ehe ein Kind nicht hervorgegangen und wird auch ein Kind nicht erwartet, so kann der Restbetrag des Ehestandsdarlehens ebenfalls erlassen werden, es sei denn, daß der Witwe die Tilgung des Ehestandsdarlehens nach ihrer wirtschaftlichen Lage unbedenklich zugemutet werden kann.

— **Erfolgreiche Laufbahnberatung der DAF.** Die kriegswichtigen Umschulungs- und Anlernaktionen innerhalb der Berufserziehungswerke ändern nichts an der Tatsache, daß die planmäßige Berufslaufbahnberatung nach wie vor im Mittelpunkt der beruflichen Erwachsenenerziehung steht. Sie ist vom Amt für Berufserziehung und Betriebsführung jetzt so weit ausgebaut worden, daß sie heute zum unentbehrlichen Bestandteil aller Maßnahmen der fördernden Berufserziehung der DAF. gehört. Es ist erfreulich, daß sich gerade in den letzten Kriegsmonaten die Stimmen aus den Reihen der Besucher der überbetrieblichen Berufserziehungswerke mehren, die auf Grund der ihnen im Berufswerk zuteil werdenden Berufslaufbahnberatung einer beruflichen Höherentwicklung zugeführt werden konnten.

1. Reichsstraßensammlung des 2. Kriegs-Winterhilfswerkes

Fünf verschiedene Büchlein unter dem Motto „**Des Führers Kampf im Osten**" kommen als Sammelabzeichen für die 1. Reichsstraßensammlung des 2. Kriegs-Winterhilfswerkes 1940/41 am 21. und 22. Sept. durch den NS.-Reichsbund für Leibesübungen zum Verkauf. (Weltbild-NSB.)

— **Verkehrsunfälle.** Am Donnerstag gegen 12.20 Uhr ereignete sich in der Friedrichstraße, Einmündung Neugasse, ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Motorrad. An beiden Fahrzeugen entstand leichter Sachschaden. Die Schuld ist auf die Nichtbeachtung der Vorfahrt zurückzuführen.

— **Hohes Alter.** Frau Konsul **Dürr**, Rüdesheimer Straße 9, feiert heute ihren 80. Geburtstag.

— **Die nächste Pilz- und Kräuterlehrwanderführung** von Agnes Olivia **Klein** und Paula **Ulfert** wird am Montag, 23. September, durchgeführt. Um 14 Uhr ist Treffpunkt an der Endstelle der Autobuslinie „Unter den Eichen". Messer, Korb, Papier, Bleistift sind mitzubringen.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 19. Sept. Für 50 kg Lebendgewicht in RM: Großvieh, Ochsen a) 44,5 bis 46,5, b) 42,5, c) 37; Bullen a) 44,5, b) 40, c) 35,5; Kühe a) 41,5—44,5, b) 37—40,5, c) 25,5—34,5, d) 15—25; Färsen a) 43—45,5, b) 41,5, c) 30—36,5, d) 28; Kälber a) 59, b) 55—59, c) 45—50, d) 28—40; Schweine a) 58, b) I 58, b) II 58, c) 57, d) 54, e) 48—52, g) II 54; Hämmel b) I 49 bis 51, c) 44; Schafe a) 44, b) 38, c) 32.

Musik- und Vortragsabende

* **Kurhaus.** Heinz **Jacobi**, der „Zauberer von Berlin", veranstaltete im gut besuchten kleinen Saale einen zum Teil recht lustigen Experimentierabend auf dem Podium, das mit zahlreichen sehr geheimnisvollen Apparaten ausgestattet war. Fingerfertigkeit ist für ihn keine Hexerei und er gibt zu, daß er betrügt, freilich auf ehrliche Weise. Er erklärt sogar den Zuschauern seine Kunst, die Dinge zu verwandeln, verschwinden und wieder erscheinen zu lassen in einer liebenswürdig humorvollen Weise, aber freilich so, daß man am Ende seiner Ausführungen genau so klug ist wie vorher. Sein besonderer Trick besteht darin, daß er ein Wunder verspricht, das aber nicht eintritt, sondern durch ein neues, noch verblüffenderes Wunder überboten wird. Heinz Jacobi erbietet sich zum Beispiel, einen Eierkuchen aus Papierfetzen herzustellen, aber statt des hellen, fetten, etwas angebrannten Kuchens mit Rosinen zieht er einen farbigen Blumenstrauß aus dem Kessel hervor. Er läßt Eier aus allen Falten seines Smoking hervorrollen, er greift richtige Zigaretten aus der Luft, er stärkt sich alle Augenblick mit einem rötlichen Likör, als ob er eine ganze Destille in der Hosentasche trüge. Sollte das Ernährungsamt kein Pöstchen für so einen verdienten Mann haben: Weniger praktisch, aber phantasievoll waren die sonstigen Überraschungen. Aus einem winzigen Behälter holt er Tücher in den herrlichsten Farben und Mustern — 240 Punkte waren es mindestens — er schüttet Sand in einen Kessel voller Wasser und holt ihn völlig trocken wieder heraus, Würfel mit Zahlen und Spielkarten ordnen sich ohne sein Zugreifen in rätselhafter Weise von selbst in der Anordnung, die vom Publikum gewünscht wird, stählerne Ringe verbinden sich zu Ketten, obwohl sie in sich geschlossen sind und gar nicht ineinander greifen können. Es sind lauter kleine Spielchen, die er uns vormacht, aber die Präzision, mit der sie sich im Prestotempo abhaspeln, ist bewundernswürdig. Man steht hier nicht vor einem, sondern vor mehreren Rätseln und bleibt stets in angeregter Stimmung. Es ist ein Triumph der Taschenkunststückchen, daß einem angst und bange wird, so daß man gelegentlich nach dem Herzen greift, um sich zu vergewissern, daß die Brieftasche immer noch da ist. Schließlich sagt man sich bewundernd: Wie viele Jahre mag dieser Künstler sich trainiert haben, um es zu einer so eleganten Kunst der Vorspiegelung falscher Tatsachen zu bringen!

Dr. Wolfram **Waldschmidt**.

Wiesbadener Vororte

W.-Schierstein: Die Freudenbergstraße bekommt z. Zt. teilweise einen neuen Unterbau und einen neuen festen Oberbau. Gleichzeitig geht damit der Ausbau der Anliegerstraßen im neuen Schiersteiner Wohnviertel vonstatten, wo vorläufig drei neue Straßenzüge völlig neu und einer teilweise gebaut werden müssen. — Die Landwirte sind zur Zeit mit dem Einbringen der Grummeternte beschäftigt, die einen über alles Erwarten guten Ertrag gebracht hat und teilweise bis zu 30 % besser ausgefallen ist als die Heuernte. Mit dem Ernten der Spätkartoffeln ist jetzt auch in größeren Ausmaßen begonnen worden. Die Knollen haben sich prächtig entwickelt und versprechen in der Gesamtheit einen guten Ertrag.

W.-Dotzheim: Unsere Stadtrandsiedlung Freudenberg mit ihren fast 200 Siedlungshäusern gewinnt ein immer schmuckeres Aussehen. Auch in diesem Jahre wurde wieder an das Verschönern der einzelnen Siedlerstellen gedacht, wobei die Siedler guten und sinnvollen Geschmack entwickeln. Sowohl die Außenfront der Siedlungshäuschen, Umzäunungen, Hofeinfahrten usw. wurden in vielen Fällen verschönert und neugestaltet. Ganz besondere Sorgfalt verwendet der Freudenberger Siedler auf seinen Siedlungsgarten, der ihm zum großen Teil seinen Haushaltsjahresbedarf an Gemüse, Obst usw. liefert. Immer größer werden die jährlichen Obstüberschüsse, die an die Obstsammelstelle abgeliefert werden. — Unteroffizier Ernst **Schwalbach**, Talstraße 2, wurde mit dem Infanterie-Sturmabzeichen ausgezeichnet. Uffz. Karl **Wölfert**, Hohlstraße 10, zum Feldwebel befördert. — Am Donnerstag gegen 14.10 Uhr kam es in der Wilhelmstraße zu einem Verkehrsunfall zwischen einem Omnibus und einem Lastkraftwagen. Es entstand nur unbedeutender Sachschaden. Der Unfall ist auf die Enge der Fahrbahn zurückzuführen.

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Um die Erdal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpackungen. Das Nachfüllen ist eine einfache, saubere und schnelle Sache. Deckel abnehmen und das gefüllte Unterteil in die leere Erdaldose setzen. Das ist alles! Auf diese Weise läßt sich die Erdal-Blechdose lange Zeit verwenden und man hat immer Erdal, das altbewährte Erdal!

W.-Erbenheim: Aus bis jetzt noch unbekannten Gründen entstand am Donnerstag kurz nach 16 Uhr in einem Anwesen der Immelmannstraße ein Schadenfeuer. Da die ganze Familie im Feld beschäftigt war, wurde der Brand erst bemerkt, als er bereits stark um sich griff. Dem wütenden Element fielen die Scheune, die die noch ungedroschene Frucht barg, und ein Teil der Stallungen zum Opfer. Das Vieh konnte glücklicherweise von beherzten Männern rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die örtliche sowie die Wiesbadener Feuerschutzpolizei bekämpften den Brand mit mehreren Schlauchleitungen. — In der Wiesbadener Straße wurde am Donnerstag gegen 21.50 Uhr ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Es entstand Sachschaden. Die Schuld trifft den Fahrer des Kraftwagens, da er die nötige Vorsicht außer acht ließ und den vor ihm fahrenden Radfahrer anfuhr.

W.-Bierstadt: Ein froher Nachmittag fand im „Rebenstock" statt. Ortsgruppenleiter **Staub** begrüßte die eingeladenen Verwundeten und konnte den Volksgenossen Roßmann, Baas und Amlun das Schutzwallehrenzeichen verleihen. Dann wickelte sich ein buntes Programm ab. BDM. und Mädels von der Jungmädelschar brachten Gedichte und Gesänge zu Gehör. Der Handharmonikaklub unter Gemmerichs Leitung wartete mit schönen Konzertstücken auf und die Chöre der beiden Gesangvereine umrahmten die Feier in würdiger Weise. Fleißige Hände der Frauenschaft servierten den Verwundeten einen leckeren Imbiß. Allen, die an der schönen Feierstunde teilgenommen haben, wird sie unvergeßlich bleiben. — Beim Steinwerfen wurde ein Kind so schwer verletzt, daß es sofort in die Augenklinik übergeführt werden mußte. — Der freie Platz zwischen Postamt und Kath. Kirche wird jetzt planiert. Im Frühjahr wird er mit einer Pflanzung versehen. — Im Zuge der Verbreiterung der Naurođer Straße ist die Pappelallee am Friedhof entfernt worden. Die Straße wird dadurch größer und die Übersicht verbessert.

Der Vater

Er kam vollbepackt in das Lokal, er war braungebrannt, mit hagerem Gesicht, er trug das Band zum Eisernen Kreuz und das Verwundetenabzeichen, wir mußten alle gleich, daß es ein Urlauber war. Er sah sich suchend um, dann kam er an unseren Tisch und stellte seine Sachen auf die Erde. Als der Kellner nicht gleich kam, zuckte es ärgerlich über sein Gesicht, er trommelte ungeduldig mit den Fingern auf den Tisch und schien erst erlöst, als dieser endlich erschien. Er bestellte ein Glas Bier, doch zuvor, weil es ihm sicherlich wichtiger war, ein Ferngespräch.

Als das Bier kam, prostete er mir zu, ich sah ihm an, daß er gerne sprechen würde und fragte darum: „Auf Urlaub?"

Er setzte das Glas aufatmend nieder, wischte sich den Schaum von den Lippen, dann sagte er: „Nein, dazu ist jetzt keine Zeit, ich war auch erst vor vier Wochen ein paar Tage zu Hause, nun fahre ich nur durch."

„Wieder an die Front?" frage ich. Der Soldat hob schweigend die Schultern, er konnte nichts darüber sagen. „Aber ich muß wenigstens mit ihr sprechen", sagte er, „wir haben ein Kind, wissen Sie, einen Jungen. Soll ich Ihnen mal ein Bild zeigen?" Er strahlte über das ganze Gesicht und suchte in seinen Taschen. „Da, sehen Sie, nun sitzt er schon! Als ich das letztemal zu Hause war, ach Gott, Sie hätten den kleinen Kerl nur sehen müssen, ich habe diese Erinnerung während des ganzen Krieges vor mir gehabt: als ich ging, lag er in seinem Bettchen, nur ganz leicht angezogen, eine Rassel fest umspannt und in den Mund gepreßt, das eine Bein angezogen, mit dem anderen trommelte er fest auf die Leinen, mir sah er lachend nach, als ich gehen mußte, er wußte noch nicht, wohin ich ging . . ."

Der Soldat wies wieder auf das Bild. „Er sieht mir so ähnlich! Manchmal, wenn es mir fast zuviel war, da draußen, meine ich, da habe ich immer an ihn denken müssen. Ich dachte mir, er soll es einmal besser haben, als wir es früher hatten, was war denn das für eine wirre Zeit!" Er barg sorgsam und mit einem glücklichen Lächeln das kleine Bild, dann sprang er auf, der Kellner hatte ihm ein Zeichen gegeben. Er ging schnell durch das Lokal und trat in die Telefonzelle, durch die Scheibe konnte ich sein Gesicht sehen. Noch schien das Gespräch nicht da zu sein, aber nach einer Weile beugte es sich weit vor, ich sah ihn sprechen, mit der freien Hand fuhr er immer wieder aufgeregt durch das blonde Haar. Dann ließ er den Hörer eine Sekunde sinken, fast schien es mir, als habe sich etwas unfaßbares ereignet, er nahm ihn wieder hoch, nun wandte er sich mir zu, die Tür flog weit auf, er winkte mir heftig mit der Hand, und als ich nicht gleich verstand, rief er laut: „Schnell!"

Ich lief zu ihm, er preßte mir den Hörer ans Ohr und drückte sein Ohr ganz dicht dazu, während er flüsterte: „Nun spricht er, hören Sie doch, hören Sie!" Nun standen wir da, in dieser kleinen Zelle, zwei große erwachsene Männer, wir hatten einen kleinen Hörer an das Ohr gepreßt und lauschten, wie irgendwo ein winziges Wesen dieses köstliche Wort „Papa" stammelte. Vielleicht klang es nur „Dada" oder ähnlich, aber wir lauschten und schämten uns nicht, uns darüber zu freuen; der Soldat hatte die Hände fest um den Apparat gekrampft, als die Verbindung schon lange unterbrochen war, er strahlte mich an, ich habe nie ein glücklicheres Gesicht gesehen, dann sagte er leise, fast für sich: „Er spricht —"

Er schien es nicht fassen zu können, denn als er wieder ging, vollbepackt und mit schweren Schritten, war immer noch ein ungläubiges Staunen auf seinem Gesicht.

Ernst **Henda**.

An jedes Waschbecken gehört eine Flasche ATA. ATA ist beim Reinigen stark beschmutzter Hände (allein oder in Verbindung mit etwas Seife) ein ausgezeichnetes Mittel zum Seifesparen!

Hausfrau, begreife: **ATA** spart Seife!

Aus Gau und Provinz

231 neue Bauernhöfe in Hessen-Nassau

Obwohl die Bauernsiedlung in den letzten Jahren wie auch andere mit der Sicherung der Landesverteidigung nicht unmittelbar zusammenhängende Reichsaufgaben eine gewisse Zurückstellung erfahren mußten, sind dennoch sehr achtbare Ergebnisse erzielt worden. Insgesamt wurden im Reichsgebiet von 1933 bis 1939 21 206 Neubauernhöfe mit einer Gesamtfläche von 346542 ha geschaffen. Davon entfallen auf die Provinz Hessen-Nassau 231 Neubauernhöfe und Neusiedlerstellen mit 2489 ha. An Siedlungsland wurde im gleichen Zeitraum in Hessen-Nassau eine Fläche von 5497 ha erworben oder bereitgestellt.

Neben der Neubildung von Bauernhöfen erfuhr auch die Altsiedlerstellung eine nachhaltige Pflege durch den nationalsozialistischen Staat. So wurden in der Provinz Hessen-Nassau in 1377 Fällen in der Zeit von 1933 bis 1939 Landzulagen an landwirtschaftliche Kleinbetriebe zur wirtschaftlichen Sicherung und Vergrößerung ihrer Betriebsgröße verteilt, wodurch insgesamt 1544 ha zu Eigentum gegeben wurden. Für die weitere Neubildung von Bauernhöfen stellt der in Hessen-Nassau am 1. Januar 1940 vorhandene Landvorrat an Siedlungsland von 1012 ha eine umfangreiche und jederzeit verfügbare Landreserve dar.

Schadenfeuer durch Kinderhand

= **Eschwege**, 20. Sept. Das schier unglaubliche Vorkommnis, daß Kinder auf den Einfall kamen, ein Haus anzuzünden, ereignete sich in Weidenhausen. Während die Eltern auf dem Felde weilten, entwendeten Kinder aus einem Kleiderschrank Zündhölzer und veranlaßten einen geistig zurückgebliebenen Schuljungen, eine Scheune anzuzünden. Die Scheune, in der Heu- und Strohvorräte lagen, stand im Augenblick in Flammen und brannte mit allen Vorräten nieder. Das Feuer sprang dann auf einige benachbarte Stallgebäude über und drohte größere Ausdehnung anzunehmen. Es gelang jedoch den Bemühungen der Feuerwehr, das Feuer zum Stehen zu bringen. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Dieses Vorkommnis zeigt wiederum, wie notwendig es ist, daß die Eltern die Kinder immer wieder ermahnen, nicht mit Streichhölzern zu spielen. Vor allem müssen die Kinder in der Familie und in der Schule ernstlich darauf aufmerksam gemacht werden, daß Feuersbrünste, die durch Leichtsinn und Spielerei von Kindern mit Streichhölzern oder Feuerwerkskörpern verursacht werden, ein Verbrechen gegen das deutsche Volksvermögen darstellen.

= **Breckenheim**, 20. Sept. Der BDM. besuchte am Mittwochnachmittag mit Liebesgaben, wie Eier, Butter, Kuchen, Wein, Honig, Zigaretten, Verwundete im Städtischen Krankenhaus Wiesbaden. — Zur Zeit wird der Straßenzug Breckenheim—Wallau an der Autobahnunterführung einer Erneuerung unterzogen. Die großen Schlaglöcher werden ausgefüllt und das ganze Straßenstück erhält eine neue Oberdecke mit Teer und Splitt.

= **Wallau**, 20. Sept. Für den im Heeresdienst stehenden Gendarmeriehauptwachtmeister Eisenmann und den durch Unfall am Außendienst verhinderten Gendarmeriehauptwachtmeister Grimm-Hochheim sind nun seit Anfang dieses Monats Gendarmeriesoberwachtmeister d. R. Heiklitz und Gendarmeriewachtmeister d. R. Hammer nach hier versetzt.

= **Hochheim a. M.**, 20. Sept. Die 27jährige Schwiegertochter eines Landwirts wollte mit dem Fuhrwerk ins Feld fahren und begab sich in den Stall, um das Pferd anzuschirren. Plötzlich drangen Schreie aus dem Stall. Bis man der jungen Frau zu Hilfe eilen konnte, war sie bereits tot. Da keinerlei Zeugen zugegen waren, muß angenommen werden, daß die Frau von dem Pferd einen Tritt gegen den Magen erhielt und dabei so schwere innere Verletzungen erlitt, daß der Tod alsbald eintrat.

= **Eltville i. Rhg.**, 20. Sept. Das Schutzwall-Ehrenzeichen hat der Frontarbeiter Franz Diederich von hier erhalten. — Der 20 Jahre alte Panzerschütze Willi Kliesing von hier erhielt das Schutzwall-Ehrenzeichen, das Polenfeldzugsabzeichen, das Panzersturmabzeichen und das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

= **Limburg a. d. L.**, 20. Sept. Nahe der Westerwaldgemeinde Ellar hatte ein Lastkraftwagenunglück zunächst ein Todesopfer gefordert, und zwar den 20jährigen Fahrer, der erst vor vier Wochen seine Prüfung als Fahrer abgelegt hatte. Ein weiterer schwerverletzter Mitfahrer wurde ins Krankenhaus nach Limburg gebracht, wo er nun seinen Verletzungen erlegen ist. Ein dritter Verletzter ist außer Gefahr.

= **Kassel**, 20. Sept. Ein Patient der Königin-Elena-Klinik, der Tischler Hans Scholze-Breslau, hat in mühevoller Arbeit in 3½ Monaten ein Bildnis der Königin und Kaiserin Elena angefertigt, das aus 80 000 Holzteilchen mosaikartig zusammengesetzt ist. Die Fertigstellung erfolgte durch Beise. Die Herstellung des Bildes ist als Ausdruck dankbarer Gesinnung gegenüber der Schirmherrin der Königin-Elena-Klinik zu werten.

Genießen Sie bewußt!*)

ATIKAH 5₰

*) Auch die kleinen Freuden des Lebens sollte man mit Bedacht genießen. Man sollte nur wirklich gute Cigaretten rauchen, die Zug für Zug Freude spenden.

Kamerad Julia

Eugen hat einen Brief bekommen, einen Brief aus Italien. Mit leichten, zierlichen Buchstaben steht auf dem Umschlag: „Kamerad Eugen Vollmar — Germania — Feldpostnummer 62 719".

Im Nu ist die Müdigkeit vom langen Marsch verflogen. Sorgfältig und schnell öffnet er den Umschlag, ist schon im Lesen, während er sich zu seiner Gruppe in den Straßengraben setzt.

Natürlich ist es den anderen auch aufgefallen. Einen Brief aus Italien bekommt man nicht alle Tage. Und der Unteroffizier möchte gern die Briefmarke für seinen kleinen Bruder in der Heimat. So bleibt Eugen denn schließlich nichts anderes übrig, als daß er beim Weitermarschieren erzählen muß, wie er Julia kennenlernte.

Alle wissen, daß er als junger Angestellter einer Exportfirma in Brasilien vom Krieg überrascht wurde und daß er sich mit einem falschen rumänischen Paß über den Ozean zur Heimat durchschlug. „Jungens", sagt er, „es ist eine schöne Reise, das könnt ihr mir glauben, aber für mich war die Rückfahrt einfach scheußlich. Von all den schönen romantischen Sachen wie blauem Meer und Palmenbuchten und fliegenden Fischen nim. bekam ich überhaupt nichts zu sehen. Gleich nachdem ich in Bahia an Bord gegangen war, legte ich mich als Kranker in die Kajüte und ließ mir vom Steward täglich das Essen bringen. Ich wollte vermeiden, unvermutet auf einen Bekannten zu stoßen, oder durch einen anderen dummen Zufall einer feindlichen Spürnase aufzufallen. Was das für ein Genuß ist, bei 45 Grad Celsius vierzehn Tage lang in einem so kleinen Raum auszuhalten, könnt ihr euch denken!

In Gibraltar mußte ich natürlich aus meiner sicheren Kajüte und mit den anderen Passagieren zur Kontrolle antreten. Es war ein italienisches Schiff, und die Mehrzahl der Passagiere bestand aus Italienern. Mit finsteren Blicken laden sie zu, wie die Engländer das Schiff von oben bis unten durchstöbern, die Postsäcke, die für Deutschland bestimmt waren, in die Boote brachten und die Fracht ohne eine Begründung einfach auszuladen begannen. Sie fühlten sich damals noch mächtig stark, die Herren Engländer.

Ich war noch etwas benommen durch den vierzehntägigen freiwilligen Arrest, und so erschien mir trotz der Aufregung alles in besonderen, leuchtenden Farben: Himmel und Meer — die schimmernden Häuser vor dem mächtigen grauen Felsen — und die bunten Kleider der Signoras —.

Ja, und da sah ich Julia zum ersten Mal. Bei einer Wendung des Kopfes blickte ich plötzlich in ein Paar große, schwarze Augen — so tiefschwarze Augen, daß es mir ordentlich einen Stoß gab. Ich dachte nur: Mensch, ist das Mädel hübsch! — Doch da erschien auch schon der englische Beamte.

Als er zu mir kam, klopfte mir das Herz bis zum Halse. Während er in meinen Papieren blätterte, fragte er einiges, leicht und nebenbin, nach Geburtstagen in der Familie, Städte- und Straßennamen. Doch ich hatte auch daran gedacht und mir den Stadtplan meiner fingierten Heimatstadt genau angesehen, so daß ich, ohne zu zögern, eine Menge rumänische Namen vorbringen konnte.

Schon gab er mir die Papiere zurück — ich atmete auf, glaubte alles gewonnen — da erklärte er abschließend, er möchte doch ganz sicher gehen, weshalb ich ihn nachher an Land zum rumänischen Konsul begleiten sollte. Ich durfte nur zustimmend nicken, wenn mir auch bewußt wurde, daß damit alles verloren war: das konnte nur im englischen Internierungslager enden!

Da kam eine unverhoffte Hilfe.

„Sie wollen uns doch heute nachmittag nicht unseren besten Bridgepartner entführen," sagte eine klangvolle Stimme neben mir auf italienisch. Ich sah, wie meine hübsche Nachbarin mit ihren dunklen Augen den Offizier anlächelte. „Sie können übrigens ganz beruhigt sein, Herr Leutnant, ich kenne den Herrn selbst aus Rumänien aus meinem Paß können Sie ja ersehen, daß ich ein Jahr in Bukarest gelebt habe."

Ich war vollkommen verdutzt und brachte es nur fertig, zustimmend zu nicken. Der Engländer zögerte noch etwas, doch dann schwand sein Widerstand restlos vor ihrem Lächeln. Er verbeugte sich galant: „Wenn Signorina selbst es bezeugen . . ." und er machte auch mir gegenüber noch eine entschuldigende Bewegung."

Eugen ist mit seiner Erzählung zu Ende.

„Ein Bombenmädel!" sagt einer, und alle stimmen zu. „aber wie kam sie eigentlich darauf, dir zu helfen?"

„Nun, sie hatte aus meiner rumänischen Aussprache sofort den deutschen Akzent rausgehört, und da war ihr alles klar. In Genua haben wir uns übrigens dann verlobt, gleich nach dem Krieg werden wir heiraten. Jetzt hat sie mir geschrieben, daß sie als Rote-Kreuz-Schwester in einem Lazarett an der Nordafrikafront ist. Und sie ist mächtig stolz darauf, daß sie jetzt schreiben kann als: Kamerad Julia."

Fritz Berkhahn.

Ihr Kind wird nicht wund – nur fleißig
Dialon-Puder anwenden
Streudose RM. -.72 Beutel zum Nachfüllen RM. 0.49

Die alte Burg in Hattenheim

Von R. A. Zichner

Noch heute kann man von der Eisenbahn aus den mächtigen Wohnturm sehen, der nördlich von der Kirche von Hattenheim liegt, und ein sehr eindrucksvolles Zeichen von der Großartigkeit der ehemaligen mittelalterlichen Burg gibt. Die Herren von Hattenheim waren mainzische Ministerialen, sie hatten ihre Burg von Mainz anfangs zu Lehen. Diese Burg lag an der Stelle, wo heute noch die Reste von Mauern und Giebels zeigen, daß hier einst ein altes größeres Bauwerk gestanden hat, und woran auch die jetzt noch übliche Bezeichnung für diesen Bezirk „Die Burg" erinnert. Dieser Burgbezirk war nicht nur mit einer Mauer umgeben, sondern auch bewehrt. In der Südwestecke des Burgberings ist ein quadratischer Befestigungsturm erbaut, der unterkellert ist und von dem heute noch ein Stockwerk steht. Zwischen diesem und dem mächtigen Wohnturm läuft eine ehemals mit einem Wehrgang versehene Mauer, von den Spuren noch zu erkennen sind. Der Gesamtbezirk der Burg war ungefähr rechteckig. An ihrer Südseite stand ein größeres Gebäude, dessen hohe Giebelmauer heute noch in den inzwischen verbauten Häusern sichtbar ist. An diesen Bau stieß dann ein weiteres Gebäude, von dessen Mauer die Steinkonsolen noch vorhanden sind, so daß man erkennen kann, wo einst die Deckenbalken aufgelagert waren. Das großartigste Stück der Burg ist der in der Nordwestecke des Burgberings stehende alte Wohnturm, ein wohlerhaltener Zeuge aus dem Mittelalter, als es im Gebiet zwischen Worms und Rüdesheim wohl an die hundert ritterliche Wohntürme gab. Die meisten sind heute, besonders diejenigen in den Städten, verbaut, oder verschwunden, nur zuweilen kann man noch Reste feststellen, wie etwa der mächtige Wohnturmrest in Mainz am Ballplatz und andere.

Seit dem Jahr 1440 etwa ist die Burg in Langwerthschem Familienbesitz. Der mächtige Wohnturm, dessen Mauern ein Meter stark sind, und dessen Innenmaße rund sieben zu elf Meter betragen, hat vier hohe Stockwerke, die durch Balkenlagen getrennt waren. Die Steinkonsolen im Inneren zeigen heute noch die Auflagen für die Deckenbalken. Man kann ferner heute noch erkennen, wo der große Kamin gestanden hat, der die im Erdgeschoß gelegenen Dürnitz erwärmt hat. Im ersten Stockwerk kann man in der dicken Mauer noch die Vertiefung eines Wandgelasses erkennen, und auch andere Reste von Werksteinstücken können das Bild vervollständigen, das man sich bei näherem Hinsehen von der Ausstattung des alten Wohnturmes machen kann. Es muß ein reich ausgestattetes Bau gewesen sein, und je mehr man sich in dieses seltene Bauwerk vertieft, und in die Zeit des 14. und 15. Jahrhunderts zurückversetzt, desto stärker wird man bedauern, daß dieser einst so prächtige Bau heute ein Heuboden ist, der von der einstigen Pracht nur noch wenig verrät. Die Außenmauern stehen noch, wie einst, das Dach schützt den Bau davor, daß er völlig Ruine wird. Dennoch: was könnte man aus diesem Bau machen, wenn man ihn wiederherstellte, wenn man die Balkendecken wieder einzöge, die vermauerten Fenster wieder in der alten Form freilegte! Es gibt weit und breit keinen derartigen Wohnturm, keinen, der noch so gut erhalten ist, von dem noch so viel erhalten geblieben ist. Es wäre bei einiger Instandsetzung der Hattenheimer Wohnturm eine sehenswerte Seltenheit, die es weit und breit nur einmalig gäbe, ein prächtiger Zeuge der starken Zeit des Mittelalters und der Wohnkultur jener Zeit.

Die Erbin von Haßlingshaus

ROMAN VON J. VON SCHILLING

50. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Hauptmann Bornhagen saß allein im Raucherabteil des Schnellzuges, der von Berlin kam. In kurzem würde er in Küstrin sein und dort umsteigen in die Zweigbahn, die ihn nach Alvensrede bringen sollte.

Er sah nach der Uhr.

Unerträglich langsam rückte der Zeiger vor, die vierte Nachmittagsstunde war erreicht.

Er seufzte und lächelte dabei.

Noch eine ganze Stunde, dann erst würde er in Reitwein sein, wo ihn ein Wagen erwartete, um ihn nach Alvensrede zu bringen.

Die Wagenfahrt würde wieder eine Stunde beanspruchen; Ja hatte ihm alles ganz genau geschrieben, oder war es nur eine halbe Stunde?

Er stützte den Kopf in die Hand, sein Blick wurde ernst, beinahe starr. War nicht ein Wunder an ihm geschehen, daß er noch lebte? daß er genesen war von der schweren Verwundung?

Viele, viele seiner jungen Kameraden waren gefallen, waren dahin, hatten das blühende Leben gegeben zur Ehre, zum Bestehen der deutschen Lande . . .

Er war dem Leben neu geschenkt . . . das Glück wartete seiner!

Er lächelte. Jung sah sein kühnes, gebräuntes Gesicht jetzt aus mit den blauen leuchtenden Augen. „Ja!" sagte er halblaut und eine Fülle von Zärtlichkeit und Sehnsucht barg sich in dem kurzen Namen.

Er griff wieder nach der Brusttasche und zog das Kabinettbild seiner Braut hervor.

„Du Süße! . . ." sagte er leise. „Bald bist du mein . . . für immer . . . für immer! — Und schön wird es sein bei uns! Glaubst du es, mein Lieb? — Lachen sollst du lernen in meinen Armen, an meinem Herzen; du wirst nicht so ernsthaft ins Leben schauen, wie auf diesem Bilde!" Er strich zärtlich über die Photographie, die Ja wiedergab im weißen Kleid, den großen Panamahut in der Hand. Ihr Gesichtchen schaute aus großen, ernsten Augen den Beschauer an, kein Lächeln umspielte den kindlichen Mund . . . Und weiter fuhr der Zug, die Sonne stand tief; kühl wehte es zum offenen Fenster herein, und Bornhagen schloß fröstelnd den Mantel.

Schneller war plötzlich die Zeit ihm enteilt.

Es war beinahe halbsechs, noch zwei Stationen, dann war er in Reitwein.

Er blieb am Fenster stehen.

Die kleinen Wärterhäuschen zogen vorbei, die Telegraphenstangen mit ihren surrenden Drähten, und unabsehbar, von keinem Berg begrenzt, dehnte sich das flache Land.

Noch wenige Minuten und er war am Ziel.

Waldungen tauchten auf, lachende Dörfer, dazwischen eingebettet ein kleiner See . . . Der Zug fuhr jetzt langsamer und hielt mit grellem Pfiff: „Reitwein!"

Bornhagen griff nach dem Handgepäck und stieg aus. Ihm entgegen kam ein weißhaariger Diener in blauer Livree.

Das war der alte Lorenz, der jetzt die silberbordierte Mütze in die Hand nahm.

„Guten Tag, Herr Lorenz! Sie sollen mich abholen, nicht wahr?"

„Jawohl, Herr Hauptmann!" Der Alte stand stramm. — „Der Wagen wartet hinter dem Stationsgebäude! Wollen mir der Herr Hauptmann den Gepäckschein erlauben!"

Heinz Bornhagen ging um das kleine Bahngebäude herum. Ein Jagdwagen auf hohen, gelben Rädern hielt dort, mit zwei dicken Schimmeln bespannt.

„Sie sehen nicht aus, als ob sie Lust verspüren, durchzugehen . . . alte Brüder sind's!" dachte Heinz Bornhagen belustigt und klopfte dem Handpferd den Hals.

Das Gepäck war verstaut.

Lorenz reichte ihm die Decke in den Wagen und kletterte dann auf den Bock neben den Kutscher.

„Los, Hans und Liese!" rief er und beschrieb mit der Peitsche einen Bogen über die Schimmel, die sich mächtig in die Sielen legten.

Es ging ja heimwärts, dem warmen Stalle entgegen.

Am blaßgetönten Himmel glänzte der erste Stern.

Kein Lüftchen ging.

Frühlingsdämmerung lag über der Welt.

Zu seiten des Weges blühte der Schlehdorn; fern rief die Amsel ihren süßen Lockruf in das Blühen und Duften hinein.

Jetzt polterte der Wagen über die Holzbrücke, die den schmalen Fluß überspannte; ein nadelspitzer Kirchturm tauchte hinter den Baumgruppen auf.

„Da drüben liegt Alvensrede, Herr Hauptmann! Nun fahren wir noch eine Viertelstunde, dann sind wir da! Ich fahre das Gepäck nach der „Grünen Tanne", Herr Hauptmann wird wohl an der Parkmauer aussteigen?"

„Ganz recht, Lorenz, an der kleinen Pforte!"

Und weiter rollte der Wagen. Er bog in eine Allee uralter Kastanien ein, ein Park tauchte auf, umfriedet von altersgrauer Mauer.

„Stift Alvensrede!" sagte Lorenz und deutete auf das Herrenhaus, das aus dem Grün von Busch und Baum herübergrüßte.

Eine schmale Gitterpforte schmiegte sich halb verborgen unter Syringenbüschen in das graue Gestein der Mauer.

Da hielt der Wagen.

Heinz Bornhagen sprang heraus; er hörte nicht mehr, was der alte Lorenz rief, sah nicht mehr den Wagen weiterfahren, er stand an der Pforte hochklopfenden Herzens, drückte den Türgriff nieder und trat in den abendstillen Park.

Goldengrüne Dämmerung herrschte unter den uralten Bäumen, die Amsel rief nicht mehr . . .

Still war es, ganz still in dem Duften und Blühen dieses Gartens, und reglos und still stand Ja unter den alten Bäumen im weißen bräutlichen Kleid, im Zauber ihrer Jugend, ein Lächeln auf dem kindlichen Mund.

„Ja . . . mein Lieb . . .!"

Er stand vor ihr, beide Hände streckte er ihr entgegen, und sie legte die ihrigen hinein.

„Ja . . . ist's wahr . . . ist's kein Traum . . . du bist mein?" —

Er sah ihre Mädchenaugen schimmern und leuchten, sah das Erglühen ihres holden Gesichts . . ., näher, immer näher zog er ihre feine Gestalt in seinen Arm, bis ihr Köpfchen an seinem Herzen lag. „Ja . . . du Süße . . .," er küßte ihren Mund.

Sie standen im Garten des Glückes, der Seligkeit; purpurne Rosen rieselten über sie nieder . . . die silbernen Glöckchen klangen herüber von der Insel der Seligkeit. Vergessen war alles Leid, aller Gram, all das Entsetzliche, das sie hatte durchleben müssen.

Und Ja schloß die Augen.

Sie war geborgen und hatte ihre Heimat gefunden an dem Herzen des Mannes, der sie geliebt vom ersten Augenblick an, da er sie gesehen, der bereit gewesen war, sein Leben ihr zu weihen, als sie noch bettelarm und vermaist in der großen, kalten Welt gestanden hatte.

Nicht um des Reichtums willen, der ihr jetzt gehörte, hatte er um sie geworben mit nimmermüder Beharrlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Katastrophale Trockenheit in Australien

Drei Viertel der Gesamternte vernichtet — Schafe in erbarmungswürdigem Zustand — Verzweifelte Farmer verlassen ihren Besitz

Genf, 20. Sept. Auf Grund einer Erkundungsreise im Staate Viktoria erklärte der Premierminister dieses australischen Staates, A. A. Dunstan, daß die Ernteaussichten die schlechtesten in der ganzen Staatsgeschichte seien. Dreiviertel der Gesamternte seien infolge anhaltender Dürre völlig vernichtet, das restliche Viertel verheiße auch nur eine ganz geringe Getreidemenge. Bleibe der Regenfall weitere vier Tage aus, werde man auch in diesem Gebiet so gut wie gar keinen Weizen zu sehen bekommen. Die Trockenheit habe sich über weite Landstriche ausgedehnt, die von ihr bisher noch niemals erreicht worden seien. Zehntausende Acres fielen völlig aus, das Futter sei so gut wie restlos aufgezehrt, die Schafe befänden sich in erbarmungswürdigem Zustande, die Lämmer seien so schwächlich, daß keine Hoffnung für ihre Schlachtreife bestehe. Wäre nicht der Krieg, dann würde diese Trockenheitskatastrophe alle anderen Sorgen weit überschatten. Viele Farmer hätten den Mut verloren und ihren Besitz verlassen. Gerade dieser letzte Hinweis des Premierministers zeigt schlagkräftiger noch als die anderen Angaben den Ernst dieser australischen Erntekatastrophe.

Hochwasser in Savoyen

Millionenschäden durch Wolkenbrüche und Schneeschmelze

Genf, 18. Sept. Der „Petit Dauphinois" vom Montag berichtet, daß in den beiden Departements Hochsavoyen und Savoyen durch ein plötzliches Anschwellen der Bergbäche und Flüsse und daraus folgenden Überschwemmungen große Verheerungen angerichtet wurden. Aus dem Arvetal in Hochsavoyen wird gemeldet, daß in einzelnen Gebäuden der Wasserstand ein Meter und mehr erreicht. In Bonneville steht die Landstraße in größeren Teilstrecken unter Wasser. In Moutiers ist ein Bauer den Fluten zum Opfer gefallen. Die Landstraße und Eisenbahn von Grenoble nach Bourg d'Oisans ist durch einen Bergsturz in einer Länge von 50 Meter mit vier Meter hohem Schutt bedeckt, der jeden Verkehr verhindert. Auch aus der Gegend von Albertville und Udine werden große Überschwemmungen gemeldet. Der an einer einzigen Straße angerichtete Schaden beziffert sich auf zwei Millionen. Der Flugplatz von Chambery steht 40 Zentimeter unter Wasser.

Aus Tohon am Genfer See wird berichtet, daß die Elektrizitätswerke von Chevenoz und Bioge stark unter dem plötzlichen Anschwellen der Dranie und des von ihr mitgeführten Geschiebes gelitten haben. In verschiedenen Tälern verlagt die Versorgung mit Elektrizität. Teilweise sind die Ernten auch stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Eine Bezifferung des Schadens, der viele Millionen betragen soll, ist noch nicht aus. Die Ursache dieser Verheerungen ist auf die tornadoartigen Regengüsse, die besonders am Sonntag über die Alpentäler niedergingen, und einen Südwind, der den seit einigen Tagen gefallenen Schnee auf den Bergen rasch zum Schmelzen brachte, zurückzuführen.

Der „Wilhelm Tell" des 20. Jahrhunderts

Viele Deutsche haben schon auf den fünf Erdteilen und auf den sieben Weltmeeren ihren Mann gestellt, aber wohl keiner hat ein so ungewöhnlich abenteuerreiches und wechselvolles Schicksal erlebt wie der Kapellmeister Albert Moar, der dieser Tage in der Reichshauptstadt seinen 65. Geburtstag beging. Albert Moar hat in Schlierlee in Oberbayern als Bauernsohn das Licht der Welt erblickt und ging im Jahre 1895 als Zwanzigjähriger in „Krachledernen" und Nagelschuhen über den großen Teich nach New York. Nachdem er die verschiedensten Berufe ausgeübt hatte, lernte er in einem deutschen Verein einige reiche Pflanzer kennen, die ihn als Kunstschützen und „Leibwache" nach Texas mitnahmen. Doch war diese Beschäftigung nicht von Dauer. Der wackere Oberbayer, der immer, ob inmitten der Wolkenkratzer oder in der Prärie seine heimatliche Tracht trug, schlug sich nun nach Buffalo durch, wo gerade eine große amerikanische Ausstellung stattfand. Dort machte er die Bekanntschaft des berühmten Buffalo Bill, der damals schon vielfacher Millionär und Zirkusbesitzer geworden war und dessen richtiger Name Oberst Corty war. Zuerst als Diener und dann als Kunstschütze unternahm Albert Moar mit dem Helden des Wilden Westens eine große Gastspielreise durch die Vereinigten Staaten. Später betätigte sich dann der Jubilar als Schauspieler in oberbayerischen Volksstücken am Deutschen Theater in New York. Doch auch dort war seines Bleibens nicht lange, und er begab sich wieder als Kunstschütze auf eine große Tournee, die ihn kreuz und quer durch ganz Europa, Südamerika, Afrika und Australien führte. In Paris lernte Moar dabei seine spätere Frau kennen. Mit ihr zeigte er später in aller Welt die berühmte Apfelschuß-Szene aus dem „Wilhelm Tell", bei der er mit der Armbrust die Frucht auf dem Kopfe der eigenen Gattin kunstgerecht durchbohrte. Diese aufsehenerregende Leistung brachte ihm den Ehrentitel „Der Wilhelm Tell des 20. Jahrhunderts" ein. Als der Weltkrieg ausbrach, befand sich Moar gerade auf einer Gastspielreise durch Estland. Nachdem man ihn dort zunächst auf freiem Fuß belassen hatte, wurde er schließlich nach Sibirien verschleppt, wo er es dank seiner hervorragenden russischen Sprachkenntnisse als Zivilgefangener sogar bis zum — zweiten Bürgermeister der Ortschaft Irbitski Sawott brachte. Nachdem er seine Freiheit wiedererlangt hatte, begründete der weitgereiste Deutsche eine bayerische Kapelle, die beim Publikum großen Anklang fand. Seit dem Jahre 1930 ist Albert Moar in der Reichshauptstadt ansässig, die damit seine zweite Heimat wurde.

Funkbild aus London

Dieses Bild wurde von London nach New York gefunkt, von da mit dem Europa-Clipper-Flugzeug nach dem europäischen Festland gebracht. Es zeigt die Ruinen eines kriegswichtigen Speicher- und Lagerhausviertels am Themseufer in London, der von deutschen Bombern in Brand geworfen wurde. Weltbild (K.)

Plutokratie und „Unterschicht"

In den Berichten aus dem brennenden London malt sich deutlich und erschütternd der soziale Zustand des sterbenden Weltenstaates. „England", so schrieb ja schon der Satiriker Wyndham Lewis in seinem scharfsichtigen Buche „Der mysteriöse John Bull", ist in zwei wasserdichte Abteilungen getrennt: Die Oberschicht und die Unterschicht". Man kann diese Tatsache auch auf der Londoner Stadtkarte genau einzeichnen: Östlich der Bank von England und südlich der Themse verläuft die Linie, ein scharfer Trennungsstrich zwischen zwei Klassen, zwischen zwei ganz verschiedenen Sorten des englischen Menschen. Wohl führen — angesichts der vielen jetzt von den deutschen Bomben zerhämmerten Londoner Straßen muß man sagen: Führten zahllose Verkehrsverbindungen vom Picadilly Circus, dem Zentralpunkt der Innenstadt westwärts nach Belgravia und Mayfair mit den Stadtwohnungen des Adels, nach Norden zu den Höhen von Hampstead mit den Landhäusern der reich gewordenen jüdischen Emigranten, Verbindungen vom Picadilly Circus die Lower Regent Street an der Pall Mall vorbei, wo sich Klub an Klub reiht, die Duke-of-York-Stiesen hinab zur „Mall", Londons Prunkstraße, die wiederum von der Admiralität aus an den Mauern des St.-James-Palastes vorbei zum Buckinghampalast führt, hinüber zum Weltministerpalast, dem Sitz des Parlaments und zur Westminterabtei, Verbindungen endlich vom Picadilly Circus über den Trafalgarsquare mit der Nelsonsäule, der Nationalgalerie und den Agenturen der großen Schiffahrtslinien über den „Strand" mit dem Savoyhotel und dem Zeitungsviertel der Fleetstreet hinüber zur City, zur Bank von England, zum Mansion House, dem Sitz des Oberbürgermeisters, zur „Königlichen" Börse und zu den Tausenden von Bank- und Bürohäusern. Aber schon wenige Schritte weiter hört das von Geld und „Kultur" strotzende London auf und es beginnt das Gewirr der Straßen und Gassen, die zum Hafen der Themsemündung hinabführen oder zu den Fabriken des grauen, elenden Eastends, Bermondsey, Bethnal Green, Camberwell, Finsbury, Deptford, Hackney, Islington, Lambeth, Lewisham, Poplar, Shoreditch, Southwark, Stepney, Stoke, Newington, Woolwich, das sind alles Namen von Stadtteilen, mit denen sich nur die Vorstellung von düsteren Straßen, eintönigen Reihenhäusern, Schmutz und Elend verbindet.

Die plutokratischen Beherrscher der Achtmillionenstadt haben jahrzehntelang eine Bau- und Verwaltungspolitik getrieben, bei der die „Unterschicht" des Volkes immer enger zusammengepfercht wurde. Leichtsinnig und gedankenlos, spekulativ und raffgierig ließen sie es zu, daß die Industrien, die ursprünglich in Mittelengland beheimatet waren, die nächste Umgebung Londons als Standort wählten, immer weitere Arbeitermassen zum Wohnen in der Stadt zwangen, den Bodenpreis und die Mieten hinauftrieben. Das Elend wuchs von Jahr zu Jahr. Der unterirdische Groll der Massen, die Empörung der arbeitenden Klasse wurde von den korrumpierten Führern der Labour Party, um ein Ausbrechen nach innen zu verhindern, auf einen primitiven sinnlosen Haß gegen — Nazideutschland abgeleitet. Als die plutokratische Regierung vor einem Jahre den neuen Krieg ansetzte, war der englische Arbeiter mit seinem künstlich erzeugten Haß durchaus bei der Sache. Jetzt zahlt er diesen Haß mit Obdachlosigkeit und dem Verlust seiner letzten Habe. Der Tag wird kommen, an dem er mit den Verbrechern der Oberschicht, die ihn ins Unglück stürzten, abrechnen wird.

„Die kritischste Periode des Londoner Finanzmarktes"

New York, 19. Sept. „Christian Science Monitor" berichtet aus London, die Lage der Londoner Börsen sei schlimmer als der Zusammenbruch nach dem Weltkriege und der Krach von 1931. Der Londoner Finanzmarkt durchlaufe seine kritischste Periode der ganzen Geschichte, da heute nicht nur die Gefahr gefrorener Kredite und Bankerotte drohe, sondern auch die Zerstörung von Gebäuden und Besitz.

Sport und Spiel

Der Reichssportführer sammelt

In Nürnberg, München und Wien ...

Im Rahmen der ersten Reichsstraßensammlung des Kriegs-WHW. wird auch der Reichssportführer mit der Büchse in der Hand sein Bestes für das soziale Hilfswerk tun. Der Reichssportführer sammelt in Nürnberg, München und Wien. Er reist dabei von Berlin aus mit dem Flugzeug nach der Stadt der Reichsparteitage, wo er zwischen 16 und 18 Uhr am Samstag in der Nürnberger Altstadt sammelt, und abends 8.30 Uhr wird er bereits in München der Großveranstaltung im Löwenbräukeller beiwohnen. Am Sonntagmittag sammelt der Reichssportführer in München zwischen 10 und 11.30 Uhr auf verschiedenen Plätzen, auf denen zugleich Sportvorführungen stattfinden. Um 13 Uhr wird der Reichssportführer nach Wien fliegen und den beiden Großveranstaltungen, dem Leichtathletikstädtekampf Wien — Preßburg und dem Fußballstädtespiel Wien — Stuttgart beiwohnen.

Im Fußball-Tschammerpokal-Wettbewerb wurden einige Spiele der dritten Schlußrunde geändert. Eintracht Frankfurt spielt am 29. September nicht gegen Rapid Wien, sondern gegen Fortuna Düsseldorf. Die Wiener spielen dafür in Stuttgart gegen die Kicker.

Die Hockey-Bereichsklasse im Bereich Südwest wurde neu eingeteilt. In der Staffel Ost spielen TV. 07 Sachsenhausen, SK. 1880 Frankfurt, Weißblau Eschaffenburg und Eintracht Frankfurt, in Staffel West Wiesbadener THK., HK. Kreuznach und Mainzer HK./RW. Mainz, in Staffel Pfalz VfL. Speyer, TSG. Kaiserslautern und TV. Frankenthal.

Der VfB. 1910 Offenbach wurde wegen der Nichtkommnisse beim Fußball-Aufstiegsspiel zur Südwest-Bereichsklasse gegen Germania 94 Frankfurt bis auf weiteres aus dem Spielverkehr ausgeschlossen.

Lawinenunglück in Unterwallis. Wie der schweizerische Armeestab mitteilt, wurde eine Abteilung eines Hochgebirgs-Ausbildungskursus in Unterwallis während eines Hochgebirgsmarsches von einer Lawine überrascht. Zwei Soldaten fanden dabei den Tod, 16 Soldaten wurden verletzt.

Wirtschaftsteil

Lebhafte Wasserstraße

Seit rund einem Jahrhundert wird auf dem Rhein die Schleppschiffahrt betrieben. Breit und majestätisch wälzt sich der deutsche Strom an den Ufern unseres Stadtteiles vorbei. Interessiert schauen die Volksgenossen beim sonntäglichen Spaziergang auf die Fahrzeuge aller Art, die stromauf und stromab ihre Lasten tragen. Flinke Motorschiffe, gewichtige Dampfer mit einer Reihe tiefbeladener Schlepper im Anhang. Aber vom Ufer aus ist es nur ein Ausschnitt des gewaltigen Transportwesens, das sich auf dem Rhein abwickelt. Von Bord einer der weißen Schiffe aus, auf der Fahrt von Wiesbaden-Biebrich nach Köln beispielsweise, lernen wir erst richtig die Bedeutung unseres schönen Rheinstromes für das deutsche Verkehrswesen kennen. Gerade in diesen Tagen herrscht auf dem Rhein Hochbetrieb. An beiden Ufern eilen die langen Güterzüge der Reichsbahn mit ihrer wertvollen Fracht ihrem Bestimmungsorte entgegen; zwar kriegsbedingt eingeschränkt, aber doch das Verkehrswesen der Landstraße charakterisierend, brausen die Fernlastzüge über die Rheinuferstraßen. In der Mitte des Stromes ziehen die Lastschiffe ihre Bahn. Die Schleppschiffahrt auf dem Rhein hat ihre große Zeit. Auch sie dokumentiert den ungebrochenen Schaffenswillen der deutschen Wirtschaft. p.

Hebung der Schweinehaltung. Um dem volkswirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Erfordernis einer restlosen Verwertung der großen diesjährigen Hackfruchternte, die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu geben, werden ab 23. September 1940 die Grundpreise einiger Schlachtwertklassen für Schweine erhöht. Diese Maßnahme berührt den Verbraucherpreis jedoch in keiner Weise. Im einzelnen wird der Grundpreis für Schweine von 150 Kilogramm und mehr Lebendgewicht (Schlachtwertklasse a) und von 135 bis 149,5 Kilogramm Lebendgewicht (Schlachtwertklasse b 1.) sowie für fette Speckseiten (Schlachtwertklasse g 1.) um 2 RM. und der Grundpreis für Schweine mit einem Lebendgewicht von 120 bis 134,5 Kilogramm (Schlachtwertklasse b 2.) sowie für die Schlachtwertklasse i um 1 RM erhöht. Der mit dem 22. September 1940 einsetzende Fortfall des alljährlichen sommerlichen Zuschlages auf den Grundpreis wird also bei schweren Schweinen durch die neuen Preise ausgeglichen. In dieser Maßnahme ist ein bedeutsamer Schritt zur günstigen Verwertung überschüssiger Kartoffelmengen und zur Hebung der Schweinemast und -zucht zu sehen.

Berliner Börse vom 20. September. Obwohl die Kursbewegung bei Eröffnung nicht ganz einheitlich war, ist der Grundton nach wie vor sehr fest. Stolberger Zink um 1 % ermäßigt, Klöckner gewannen ¼, Mannesmann ½, Harpener, Hoesch und Rheinstahl je ¼ sowie Vereinigte Stahl 1 %. Deutsche Erdöl 1 % höher, Ilse-Genuß 1 % niedriger. Kalichemie stiegen um ½ %, während Salzdetfurth ½ % hergaben. Schering um ¾, von Heyden um 1, Goldschmidt um 1½ und Farben um 2 % befestigt, wobei letztere einen Stand von 192½ erreichten. Deutsche Atlanten und Elektr. Lieferungen gaben je 1 %, BMW. 2 % nach. Deutsche Linoleum stiegen um 1½ %. Conti-Gummi gaben im gleichen Ausmaße nach. Reichsbahnvorzüge anfangs 127½, erreichten alsbald aber 127 %. Tagesgeld 1¾ bis 2¼ %.

Frankfurter Börse vom 20. September. Die feste Stimmung erhielt sich, wenn auch durch Gewinnmitnahme etwas Abgabeneigung hervortrat und Kursrückgänge bei einzelnen Werten gesteigerten Papieren bewirkt wurde. Autowerte bis 3 % schwächer, dagegen Montan noch anziehend, Rheinstahl, Vereinigte Stahl und Hoesch über 1 %. IG. Farben 2 % fester. Scheideanstalt 1½ % schwächer. Am Rentenmarkt Steuergutscheine 1 % fester genannt. Der Verkehr war still bei leichten Kursschwankungen. Tagesgeld unverändert 1¾ %.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Wanderungen.
Sonntag, 22. Sept.: Wanderung der DW. Süd und Westend nach Biebrich, Kaiserbrücke, Mainz, Rosengarten, Hechtsheim, Laubenheim, Weisenau, Mainz, Wiesbaden. Treffpunkt: 8.15 Uhr, Landeshaus.
Sonntag, 22. Sept.: Wanderung der DW. West nach dem Kesselbachtal, Wehen, Tierpark, Hubertushütte, Wiesbaden. Treffpunkt: 8.15 Uhr, Lahneck.

Ringmiete III
Am 20. September 1940 Vorstellung im Residenz-Theater: „Das Fräulein", Lustspiel. Einlaß der Umtauschscheine gegen die Eintrittskarten in der Kartenverkaufsstelle, Luisenstraße 41 (Laden).

Postbezieher
des KdF.-Monatsheftes sein, heißt gut unterrichtet und beraten sein. Bestellung durch die KdF.-Dienststellen.

Institut Gronau
H. Peupelmann
Wilhelmstr. 60, II. Ruf 23917
Haar- u. Warzenentfernung
durch Diathermie oder Elektrolyse

Alle Transporte
mit 1-To.-Lieferwagen, hier und nach auswärts, führt aus
Martin Gauer,
Dellmundstr. 32, 1. Tel. 23937

Werdet Mitglied der NSV.

Papier-Abfälle
zu Notizzwecken in 10kg Päcken, je Pack RM 2.50, so lange Vorrat abzugeben
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Vor dem Marsch die Füße pflegen!
Wundlaufen - Fußschweiß
verhütet und beseitigt Gerlach's Fußkrem Gehwol
Dose 40, 58, 80 Pf. in Apoth. u. Drogerien
„Gehwol" gehört ins Feldpost-Päckchen!

Die Zeitschriften-Lesemappe DAS NEUESTE IN WORT UND BILD ● Rhein-Nahe-Lesezirkel Faulbrunnenstraße 3 Ruf 24701

Spielplan der Woche

	Deutsches Theater	Residenz-Theater	Kurhaus
Sonntag 22. Sept.	18 bis gegen 21.45 Der Rosenkavalier St.-R. B. 2	15.30 bis 16.45 Das Ferienkind 20 bis 21.45 Das Ferienkind	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 Konzert 20 Deutsche Meister
Montag 23. Sept.	18.30 bis nach 21.30 Der Arzt am Scheideweg St.-R. A. 3	Geschlossen	20 2. Beethoven-Abend
Dienstag 24. Sept.	18.30 bis nach 21.15 Der Zarewitsch St.-R. G. 2	19.30 bis 21.45 „Aimée" oder Der gesunde Menschenverstand St.-R. I. 3	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 u. 20 Konzert
Mittwoch 25. Sept.	18.30 bis gegen 21.30 Das Land des Lächelns St.-R. C. 3	19.30 bis 21.30 Demaskierung	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 Konzert 20 Operettenabend
Donnerstag 26. Sept.	19 bis gegen 21.45 Heimliche Brautfahrt St.-R. D. 3	20 bis 21.45 Das Ferienkind	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 Konzert 20 In Verbindung m. d. deutschen Alpenverein: Dr. K. Blaum Lichtbildervortrag „Die Vogesen, ein deutsches Mittelgebirge"
Freitag 27. Sept.	19 bis nach 21.30 Der Troubadour St.-R. F. 4	19.30 bis 21.45 Aimée oder Der gesunde Menschenverstand	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 19.30 1. volkstüml. Sinfonie-Konzert Ltg. August Vögt Solistin: Leonar Preddhl (Sopran)
Samstag 28. Sept.	19 bis nach 21.30 Der Zigeunerbaron Außer St.-R.	20 bis 21.45 Das Ferienkind St.-R. II. 3	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 Konzert 19.30 „Die Lachparade" Carl Napp der bekannte Kölner Rundfunk-Komiker mit seinen Künstlern
Sonntag 29. Sept.	19 bis gegen 21 In Neuinszenierung: Die Regimentstochter Komische Oper in 2 Akten von Donizetti Außer St.-R.	15.30 bis 16.45 Das Ferienkind 19.30 bis 21.45 Aimée oder Der gesunde Menschenverstand	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 Konzert 20 Italienische Musik

● Auf vielseitigen Wunsch! ●
3 große Märchen-Vorstellungen
Sonntag 11 Uhr
Montag | Dienstag | 2 Uhr nachm.

Die Heinzelmännchen
. . . . Wie war zu Köln es doch vordem, mit Heinzelmännchen so bequem . . . .
Liebe Kinder und Eltern! Als schnewittchens Zwergenschar Brachten wir Euch Freude dar. Nun, liebe Kinder, schreit „hurra" Als Heinzelmännchen sind wir wieder da!
Ferner zeigen wir:
Der Wolf und die 7 Geißlein
Der Goldschatz der Glouzindianer (Kaspar bei den Indianern)
Kinder ab -.30, Erw. ab -.50
UFA-PALAST
Roland-Film

MARTE HARELL
wer kennt sie nicht aus dem „OPERNBALL"?
Hier steht sie zwischen zwei Rivalen!

WIENER Geschichten
Der heitere Wien-Film der Terra mit
HANS MOSER - PAUL HÖRBIGER
MARTE HARELL - OLLY HOLZMANN
HEDWIG BLEIBTREU - SIEGFRIED BREUER
OSKAR SIMA - HANS SCHOTT-SCHÖBINGER
SPIELLEITUNG: GEZA VON BOLVARY
DREHBUCH: ERNST MARISCHKA
nach einem Originalstoff von H. G. Kernmayr
MUSIK: BRUNO UHER
Hans Moser und Paul Hörbiger als singende und jodelnde Oberkellner - Das müssen Sie erleben!
2. WOCHE Wo.: 3.10 5.20 7.40 So.: 1.00
Nicht für Jugendliche zugelassen
UFA-PALAST

Amtliche Bekanntmachungen

● Wichtig für Kraftwagenbesitzer

Nach einer Verordnung des Reichsverkehrsministers müssen Kraftfahrzeuge spätestens am 1. Oktober d. J. mit dem Wehrmacht-Tarnscheinwerfer oder mit der Tarnvorrichtung Bauart Bosch versehen sein. Dies gilt nicht für Kraftfahrzeuge mit einer Höchstgeschwindigkeit von nicht mehr als 6 Kilometer je Stunde, für selbstfahrende Arbeitsmaschinen mit einer Höchstgeschwindigkeit von nicht mehr als 20 Kilometer je Stunde, für elektrisch angetriebene Kraftfahrzeuge und für Krankenfahrstühle. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

Wiesbaden, den 16. Sept. 1940.

Der Polizeipräsident.

● Freibank

Verkauf am Samstag, 21. Sept. 1940, von Nr. 51—150 von 8—9 Uhr, von 151—250 von 9—10 Uhr, von 251 bis 350 von 10—11 Uhr. Die Verkaufszeiten der aufgerufenen Nummern sind genau einzuhalten.

Städtische Schlachthofverwaltung.

Gebt den Tieren täglich und öfters frisches Trinkwasser!

Sie wünschen, daß Ihre Anzeige gut, wirkungsvoll und mit größter Sorgfalt gesetzt und plaziert wird • Sie erreichen dies stets durch frühzeitige Aufgabe Ihrer Anzeige, also nicht erst am Erscheinungstag.

Am 1. Oktober 1940
Wiedereröffnung
PELZE Maßanfertigung Umarbeitungen Reparaturen
Wilhelm Kahl Kürschnermeister
Häfnergasse 3, 1. Etage. Telefon 28598

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Erläuterung: W = Wochenschlußandacht; JG = Jugendgottesdienst; HG = Hauptgottesdienst; KdG = Kindergottesdienst; F = Feierstunde; FrK = Frauenkeins.

Samstag, 21. September 1940

Bergkirche: 18 W. Fries. — **Ringkirche:** 18 W. Hahn.

Sonntag, 22. September 1940

Marktkirche: 10 HG, Dr. Borngäßer; 11.15 KdG. — **Bergkirche:** 8.45 JG, Fries; 10 HG, v. Bernus; 11.30 KdG; Fr. 19.30 FrK. Fries. — **Ringkirche:** 10 HG, Mulot; 11.30 KdG; 11.30 KdG, Klarenthaler Straße 2, Hahn. — **Lutherkirche:** 10 HG, Dr. Römel; 11.30 KdG; Di. 17.30 (Lutherjeai) Gustav-Adolf-Verein. Hein-Posen. — **Kreuzkirche:** HG fällt aus; 11.30 KdG, Hartmann; Mi. 16 F. Mulot. — **Paulinenstift:** 10 HG, Eichhoff.

W.-Dotzheim: 10 HG, Volz; 11 KdG; Di. 20 Chor; Mi. 20 B.

W.-Bierstadt: 10 HG, Beyler, Kloppenheim; 11 KdG.

W.-Sonnenberg: 10 HG, Lic. Dr. Grün; 11 KdG.

W.-Rambach: 10 HG, Dr. Jacob; 11 KdG; Do. 20.30 B.

Katholische Kirche.

Sonntag, 22. September 1940

St. Bonifatiuskirche: So. hl. M. 6, 7, 8, 9, 10, 11.30; Werkt. 6.20, 7, 9; Beichtgel. Sa. 16—19.30 u. nach 20.15, So. 6—8. — **Dreifaltigkeitskirche:** So. hl. M. 7, 8, 9, 10; Werkt. 6.30, 7.15 u. 8; außerdem Mi. 6.20; Andacht Sa. 14.30 u. 17; Do. 17 u. Sa. 18; Beichtgel. So. von 6.30 an, Sa. 16—19 u. nach 20. — **Maria-Hilf:** So. hl. M. 6, 7.30, 8.30, 9.15, 10; Andacht 18; Werkt. hl. M. 6.15, 7.30, 8.30, Di. u. Fr. 2. hl. M. 7; Beichtgel. Sa. 16—19 u. nach 20, So. ab 6. — **St. Elisabeth:** So. hl. M. 6.30, 7.30, 8.45, 10 u. 11.30; Andacht 14.30 u. 19.30; werkt. 6.30, 7.15 u. 8.; Beichtgel. Sa. 16—19 u. n. 20, So. u. Di. bis 8 u. Fr. 17—19.

Altkath. Kirche, Schwalbacher Straße 60. 10 Pfr. Eder.

Evangelisch-luth. Gemeinde, Dotzheimer Straße 4. 1. So. 9.30 Beichte, 10 HG mit Abm. Pfr. Fritze.

Ev.-lutherische Dreieinigkeitsgemeinde, Kiedricher Str. 8. So. 9.30, B. 10, HG. mit Abendmahl.

Christl. Gemeinde, Wiesbaden, Schwalb. Str. 44. H., 1. So. 20 Evangelisation, Mi. 20 Bibelstunde.

Christengemeinschaft, Wilhelminenstraße 12. So. 10 Menschenweiherhandlung.

Christl.-wissenschaftl. Vereinig., Luisenstr. 42. 2 So. 10 t. disch., Mi. 18.00 Lesez., geöffn. Mi. 16—18.

Das vorzügliche Umstädter Brauner-Bier Glas 25 Pf. nur Nerostraße 41 „Zum Treppchen"

Bildschön durch WIKHELAN das Kosmetikum für empf. Hautstatt Seife Dose: RM. 1.50. Nur in Friseursalons erhältlich. Verw. Gen. d. Urkraut-Heilerde, a. G. m. b. H. Bad Dürkheim

Gebrauchte unterhaltene Lager-Regale Packtische. Personal-Garderobe. Schränke sofort zu kaufen gesucht. Ang. unter S. 667 an d. Tagbl.-V.

Alte Schallplatten zu Höchstpreisen kauft Tel. 27548 Michelsberg 22 Musikhaus Kopp

Schreibmaschinen, neu und gebraucht. Walter Grafe, am Schillerplatz Reparaturen.

Werde Mitglied der NSV.

Wenn Sie schon eine gute Schreibmaschine haben wollen, besuchen Sie auch Kirchgasse 22, Fernsprecher 27105 OLYMPIA-Laden

Gründlich und gewissenhaft

Jede Geräte-Reparatur u. Überholung bei Radio-Seffler Kirchgasse 22 Einlieferung d. Geräte erwünscht.